

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinstes Zeitung des Bezirks

**Bezugspreis:** Vierteljährlich 2 M., ohne Zusatzen. — Einzelne Nummern 20 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Gemeindevorstand-Girokonto Nr. 3. — Postkassenkonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

**Anzeigenpreise:** Die sechsgeheften Zeitungsblätter, außerhalb der Hauptmannschaft: 1 Pf., im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Zeile 200 Pf. — Einzelzahl und Reklamen 200 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 85

Sonntag den 9. April 1922

88. Jahrgang

## Dienstag den 11. April 1922 abends 7 Uhr Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde.

Tagesordnung hängt im Rathaus aus.

### Hundesteuer betr.

An sämtliche Hundebesitzer ergeht hierdurch die Aufforderung, zur Vermeidung einer Ordnungsstrafe, alle Hunde — gleichviel, ob dieselben noch gesägt werden oder nicht — die am 10. April d. J. in ihrem Besitz sich befinden, mittels des im Rathaus, Zimmer Nr. 12, zu entnehmenden Formulars umgehend dort anzumelden und bis spätestens den 30. April d. J. ebendort die Hundesteuer zu entrichten.

Wird ein steuerpflichtiger Hund nach Ablauf des Zahlungstermins ohne gültige Steuermarke auf öffentlichen Verkehrsräumen betreten, so wird dessen Besitzer bestraft.

Stadtrat Dippoldiswalde, am 8. April 1922.

## Sparkasse Dippoldiswalde.

Einlegerguthaben 17 000 000 Mark.

Geschäftszeit:

Montags bis mit Freitags 1/2 9—1/2 1 Uhr und 2—3 Uhr,  
Sonnabends nur 1/2 9—1/2 1 Uhr.

Tägliche Verzinsung nach jährlich 3 1/2 v. H.  
Aufbewahrung und Verwaltung sowie Vermittlung  
des An- und Verkaufs von Wertpapieren.

Als Mitglied der öffentlichen Lebensversicherungsanstalt der  
Sparkassen im Freistaat Sachsen sind wir Vermittlungsstelle  
für Lebens- und Rentenversicherungen  
Gemeindevorstandsgiro-Konto Nr. 20 — Postkassen-Konto  
Dresden Nr. 2890.

Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Abtg. Sparkasse.

## Gemeindegirrokasse Schmiedeberg.

Geschäftszeit wie bei der Sparkasse.

Verzinsung: Bei täglicher Verfügung 3 Prozent.  
Ausführung von Ueberweisungen nach allen Orten  
Deutschlands.

Einzahlung von Schecks.

Vermittlung von An- und Verkäufen von Wertpapieren.  
Gemeindegirrokonto Nr. 2. Postkassen-Konto Leipzig Nr. 27 040.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 27 Amt Ripsdorf.

### Vertilgtes und Sächliches

Dippoldiswalde. Konfirmationssonntag! Da mag wohl das freundliche Wort Julius Sturms seine besondere Bedeutung und Berechtigung haben: „O, Sonntag, stiller Gottesengel, du kommst in die Welt voll Mängel, ein Bote unseres lieben Herrn!“ Die Welt voller Mängel! Das versteht man heute im deutschen Vaterlande ohne weiteres. Aber diese vielen deutschen Knaben und Mädchen, die jetzt konfirmiert werden, sind so etwas wie lebendige deutsche Zukunft und Hoffnung. Sie sollen in eine harte, schwere Zeit hineinwachsen, aber sie sind berufen, diese Zeit nach besten Kräften zu meistern, sie haben nun so allgemach treulich am deutschen Wiederaufbau mitzuarbeiten. Dazu bedarf es allerinnerster Charakterstärke. In der christlichen Weltanschauung liegt doch ein Kraftvolles, das man allerwegen zu einem lebensfähigen Schaffen gut gebrauchen kann. Ob die jungen Menschenkinder an ihrem Konfirmationstage schon alles Bedeutsame und alles Weibende der hohen, christlichen Glaubensgedanken erfassen können? Natürlich können sie es nicht! Wie wäre das möglich in einem so blutjungen Menschenalter? Aber es ist gut, daß sie jetzt gleichsam auf einem Markstein in ihrem jungen Leben hingewiesen werden. Es soll eine wehevollte Stunde sein, wo sie ein Zeugnis im christlichen Glaubenssinne ablegen und den guten Willen zum Ausdruck bringen, daß sie eben versuchen wollen, als ordentliche Christenmenschen durchs Leben zu gehen. Freilich, jugendliche Menschen wollen geführt und weitergezogen werden. Auch wenn sie das manchmal nicht ausdrücklich zugeben wögen. Dem festlichen Konfirmationstage muß die kirchliche Jugendpflege folgen. Sonst kann es geschehen, daß der schöne Einsegnungstag auch schon der — Aussegnungstag war. Das heißt, im Wirbel einer kirchen- und christentumsfeindlichen Verheerungsmache gehen die jungen Leute

der christlichen Gemeinde und auch gerade ihrer besonderen Kirchengemeinde einfach verloren. Das Problem der christlichen Weitererziehung ist schwer. Aber fort und fort muß an seiner Lösung gearbeitet werden, herzlich, persönlich, im Geiste einer großzügigen Volkskirchlichkeit. Mögen die Hoffnungen, die sich um die Konfirmanden ranken, trotz aller tausend Nöte und Stürme unseres deutschen Gegenwartslbens, nicht einfach arme Illusionen bleiben! Ja, möchte von diesem religiösen Weibstage gerade wegen solcher Not ein schlichter, starker Lebens- und Herzenssegnen nachleuchten! Glückauf zum lichten, friedvollen Konfirmationssonntag, an dem dennoch, dennoch Freude und Hoffnung walten darf! . . .

Für den Palmsonntag wird gebeten, im Vormittagsgottesdienst die beiden vorderen Abteilungen im Schiff den Eltern und Angehörigen der Konfirmanden zu überlassen.

Stern-Lichtspiele. Die heutige Sonntagsvorstellung wird den großen Prachtfilm „Die Erbin des Grafen von Monte Christo“ bringen, in der Hauptrolle die berühmte Filmkünstlerin Eva Maria. Als Lustspiel ist ein Dreiaakter: „Herr Doktor Stellvertreter“ auszuführen.

Das Dresdner Künstler-Theater, Direktion A. Göthel, hat sich in seinen früheren Vorstellungen hier bestens eingeführt. Am Eharfreitag wird es hier wieder ein Gastspiel veranstalten. Diesmal wird ein bekanntes Volksstück „Der Pfarrer von Kirchfeld“ von Angenraber aufgeführt werden und sind zur Mitwirkung Mitglieder des Staatstheaters verpflichtet worden.

Tagesordnung zur 10. Stadtverordneten-Sitzung Dienstag den 11. April 1922, abends 7 Uhr. Öffentliche Sitzung: Kenntnisnahme, Zuschüsse aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge für den Schulmbau. — Kenntnisnahme, Tilgung eines aufgenommenen Darlehens. — Kenntnisnahme, Lehrer- und Besoldungsdarlehn betr. — Entwurf eines neuen Ortsgesetzes über die Rubensstands-Unterstützung der Bezirkshebammen. — Wasserzuführung für die Kleingärten des städtischen Mietwohnhauses. — Erhöhung der Mieten im städtischen Mietwohnhaus. — Festsetzung des Mietzinses für die vom Mädchenfortbildungsschulverband benutzten Räume und Einrichtungen. — Baulichkeiten in der Müllerschule. — Aushebung der Staffelfsteuer bei Erhebung der Fremdensteuer. — Besteuerung der Viehhalter. — Prüfung der städtischen Rechnungen. — Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Die abgeklautete Heirat. Die amtliche Statistik hat die überraschende Feststellung gemacht, daß die Heiratsziffer in Sachsen ziemlich stark im Rückgang begriffen ist. Eine Erklärung hierfür ist darin unschwer zu erblicken, daß einerseits die während der Kriegszeit aufgeschobenen Ehen nunmehr inzwischen tatsächlich geschlossen sind und andererseits die immer ungenügender gewordenen wirtschaftlichen Verhältnisse und namentlich die zunehmende Wohnungsnot hemmend auf die Eheschließungen einzuwirken beginnen.

Zandkerode. Am Freitag vormittag gegen 11 Uhr hat sich ein unerhört frecher räuberischer Ueberfall hier selbst zugetragen. In der sogenannten Döhleener Wäse des Steinhoblenbergwerks war ein dort beamteter Schreiber mit dem Wändeln von Kassenscheinen zu je 1000 M. beschäftigt. Bei dieser Arbeit hatte er aus Vorsicht den Fenstervorhang geschlossen. Plötzlich wurde aber von draußen das Fenster mit großer Wucht durchstoßen und von einem der draußensehenden drei Männer wurden 49 000 M. aus der Kasse geraubt. Die Räuber flüchteten sofort auf die Hilferufe hin mit ihrer Beute nach dem Guffstahlwerk in Freital zu, wo ein Automobil ihrer wartete. Der Kraftwagen war aber nicht angehebelt. Vermutlich hatte der Autoführer die Rückkehr der Räuber noch nicht erwartet, so daß die drei, die sich auch verfolgt haben, auf ihre Verfolger zunächst scharfe Schüsse abfeuerten, dann aber ihre Flucht nach dem Windberg fortsetzten. Auf dem Windberg wurde einer von den Räufern umzingelt. Als er das bemerkte und keinen Ausweg mehr sah, richtete er seinen Revolver gegen sich selbst und wurde tot aufgefunden. Seine Person konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Gelder führte er nicht bei sich. Seine beiden Kampane aber entkamen bisher, doch wurde am Nachmittag, da man ihre Spur noch nicht verloren hatte, auf sie weiter gefahndet.

Vannewitz. Von der Gemeinde Welschhufe ist erneut ein Gesuch um Einverleibung eingegangen. Weiderseitige Kommissionen sollen in der Sache verhandeln. — Der Wasserzins wird auf 1,70 M. festgesetzt.

Dresden. Der zum Stadtbaurat in Dresden gewählte Stadtbaurat von Forst (Lausitz), Dr.-Ing. Kühn, hat abgelehnt.

In Dresden rollte von einem auf der Straße fahrenden Bierwagen ein Fass herunter und zerquetschte einem zwölfjährigen Jungen den Unterschenkel.

Die Bezirksversammlung Dresden-Neustadt hatte eine Viehsteuer beschlossen (Pferd 20 M., Rind 10 M., Schwein 7 M., Schaf 3 M., Ziege 2 M.). Man hatte mit mindestens 300 000 M. Ertrag gerechnet, wovon ein Viertel den Gemeinden verbleiben sollte. Weiter hatte die Bezirksversammlung eine Jugtiersteuer beschlossen (Lugruspferd 250 M., Arbeitspferd 60 M., Zugochse 40 M.). Hier rechnete man mit 80—100 000 M. Ertrag. Die Kreishauptmannschaft gab beide Steuern zurück, da gegen erstere die Landwirtschaft stark sich wehrte, gegen beide aber das Wirtschaftsministerium Bedenken fragte dahin, ob sie durch die Gesetzgebung nicht inzwischen überholt seien. Der Bezirksausschuß hatte sich nun schlüssig zu machen, ob er die Steuern fallen lassen oder die nächsthöhere Instanz anrufen wolle. Er entschied sich mit Stimmenmehrheit für letzteres, weil das Geld gebraucht wird.

Die Straßenbahn Loschwitz-Pillnitz steht vor dem Schluß. Sie trägt sich nicht. Um das zu verhindern, soll eine aus dem Staat, der Stadt Dresden, einem Gemeindevorband und dem Bezirk Dresden-Neustadt zu bildende G. m. b. H. den Betrieb übernehmen.

Auf der Tagesordnung der letzten Kreisausschusssitzung stand der 1. Nachtrag zur Langsteuerordnung für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna. Es handelt sich dabei darum, daß künftig die Amtshauptmannschaft Langsteuerkarten ausgibt, die von den Gemeinden zu kaufen sind, aber nur zu einem Preise, der dem halben Steuerbetrage entspricht. Die anderen 50% verbleiben für die Gemeinden. Man will auf diese Weise das Steuergeschäft vereinfachen. Wegen die Neuregelung bestanden keinerlei Bedenken, weshalb der Nachtrag genehmigt wurde.

Dohna. Die strittige Schuhmannspension. Ein interessanter Rechtsstreit wurde am Dienstag vor der Kreishauptmannschaft Dresden (Verwaltungsgericht) verhandelt. Der Schuhmann Wapreuther, der seit 1907 in Diensten der Stadtgemeinde steht, erkrankte im Januar 1919 erstmalig an epileptischen Anfällen, die sich im Laufe der nächsten Jahre verschiedentlich wiederholten. Da trotz Gewährung eines sechsmonatigen Erholungsurlaubes eine Besserung in seinem Zustande nicht eintrat, die Anfälle sich vielmehr wiederholten, sah sich der Stadtgemeinderat im September 1920 gezwungen, den Schuhmann, der als ein fähiger Beamter geschilbert wird, in den Ruhestand zu versetzen. Gleichwohl hat der Ruhegehaltsverband Sächsischer Gemeinden die Uebernahme der Pensionslasten abgelehnt mit der Begründung, daß der Nachweis der dauernden Dienstunfähigkeit nicht erbracht sei. Die Stadtgemeinde hätte den Schuhmann erst einmal ein Jahr in Wartegeld versetzen und den Erfolg dieser Maßnahme abwarten sollen. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß der Mann sich wieder erholt und seine Dienstfähigkeit zurück erlangt hätte. Diesen Standpunkt begründet der Verband mit den sich einander widersprechenden ärztlichen Gutachten. Ein Obergutachten des medizinischen Sachverständigen bei der Kreishauptmannschaft Dresden hält die Weiterbeschäftigung des B. als Schuhmann im Außendienst nicht mehr für zulässig, dagegen könnte er mit Rücksicht auf seinen übrigen guten Gesundheitszustand im Innendienst noch beschäftigt werden, wenn auch da Unzuverlässigkeiten freilich nicht ganz ausgeschlossen seien. Der Bürgermeister erklärte, daß man den Schuhmann ganz gern noch beschäftigen würde, wenn es dazu eine Gelegenheit geben würde. Die Verhandlung endete schließlich mit einem Vergleich. Danach verpflichtet sich der Verband, die Pensionslasten ab 1. April 1921 (nicht ab 20. September 1920, wie der Klageanspruch lautet) zu übernehmen. Die Parteien übernehmen die gerichtlichen Kosten je zur Hälfte, behalten sich jedoch den Widerruf des Vergleichs innerhalb 4 Wochen vor.

Pirna. Infolge der anhaltenden Niederschläge ist der Wasserpegel der Elbe abermals erheblich gestiegen. Man rechnet hier mit einem Höchststand von etwa 180 Zentimetern über Normal. Ach die Gottleuba fährt dem Strome zurzeit viel Wasser zu.

Großenhain. Der Verlag des „Großenhainer Tageblattes“ stellt seinen Lesern mit, daß es wegen Schwierigkeiten in der Papierbelleferung gezwungen ist, den Umfang der Zeitung für einige Tage auf das äußerste zu beschränken, da es andernfalls vor der Latsche stehe, das Blatt einige Tage gar nicht erscheinen zu lassen.

Aue. Ein Agent der Fremdenlegion scheint jetzt auch im hiesigen Oegend sein Wesen zu treiben. Vielleicht bedient er sich auch zur Mithilfe bei seinen Geschäften deutscher Personen. Seit einigen Tagen wird ein junger Mann vermist, der sich mit einem Fremden zu seiner Arbeitsstätte begeben und dort nach vorheriger Aufkündigung des Arbeitsverhältnisses die Entlassungspapiere abgeholt hat. Seit dieser Zeit

Ist über den Verbleib beider Personen nichts wieder bekannt geworden.

**Werdau.** Wegen Wahrsagens ist eine hier wohnhafte Ehefrau zur Anzeige gekommen. Den sie besuchenden Personen, die meist dem weiblichen Stande angehörten, hat die Frau aus dem ausgelegten Spielkarten allerhand angenehme, wie auch andere Dinge erzählt, die sie in Zukunft erleben sollten. (Natürlich ist ja auch, was bekanntlich den Wahrsagern die Hauptsache ist, Bezahlung damit verbunden. Der Erlös soll recht eintägig sein. Derartiges Wahrsagen ist kürzlich von Gerichtsbehörden als Betrug bezeichnet worden, zum mindesten kann es aber als grober Unfug angesehen und bestraft werden.)

**Falkenstein.** Die Stadtverordneten wählten gestern Abend unter 10 Bewerbern Stadtratsrat Höhne in Plauen zum besoldeten Stadtrat, und zwar einstimmig.

**Plauen i. V.** Der siebenjähige Raubmörder Emil Raufe aus Plauen ist in der Nähe von Wiesbad von der Gendarmerie nach heftigem Widerstande überwältigt und in das Amtsgerichtsgefängnis Wiesbad eingeliefert worden. Er soll später nach Sachsen ausgeliefert werden.

## Deutscher Reichstag.

— Berlin, den 6. April.

Das Haus erledigt zunächst einige kleinere Vorlagen. Zur Anna, die gelangt, dass ein Gesetzentwurf, durch welchen die Frauen bei den Wahlen nach der Reichsverfassung worden als gleichberechtigt zugelassen werden.

**Frauen als Schöffen und Geschworene.**  
Es folgt die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die Heranziehung der Frauen zum Schöffen- und Geschworenennamen.

**Abg. Frau Dr. Küders (Dem.)** berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses, der beschlossen hat, dass nicht nur Ärzte, sondern auch Hebammen und Krankenpfleger die Annahme dieses Amtes verweigern können, ferner Frauen, welche glaubhaft machen, dass ihnen die Fürsorge für ihre Familie die Ausübung des Amtes in besonderer Weise erschwert.

**Abg. Frau Knes (U. Soz.)** gibt einen längeren historischen Überblick über die Emanzipation der Frauen.

**Abg. Dr. Kahl (D. Sp.)** erklärt, dass ein Teil seiner Freunde der Vorlage ablehnend gegenüberstehe.

**Abg. Dr. Färinger (Dntl.)** unsere Fraktion konnte nicht zu einheitlicher Stellung kommen. Ein Teil befürchtet von dem Gesetz einen gewissen Feminismus in der Rechtspflege, ein anderer Teil hält die Frauen, wenn sie schon gleichberechtigt sein sollen, auch berufen zum Landrichter. Für uns ist das Gesetz nur in der ursprünglichen Form annehmbar, wonach die Frauen ein allgemeines Ablehnungsrecht haben sollen.

Reichsjustizminister **Dr. Madrusch** begrüßt es, dass sich eine Mehrheit auf dem Boden des gemeinsamen Antrages zusammengefunden hat, um die Annahme des Gesetzes zu ermöglichen.

Nachdem sich die **Abgg. Marx (Ztr.), Dr. Herzfeld (Kom.)** und **Frau Wadwig (Kom.)** für die Vorlage ausgesprochen haben, wird der Entwurf in der Ausschussfassung in 2. und 3. Lesung angenommen.

Ungeändert angenommen wird das Gesetz zur Aufhebung des Schammweinbrennengesetzes und zur Abänderung des Weinbrennengesetzes.

Das Gesetz zur Sicherung der ärztlichen Versorgung bei den Krankenkassen wird in 2. und 3. Lesung genehmigt. In 3. Lesung wird der Handelsvertrag zwischen Teutschland und Jugoslawien angenommen.

**Haushalt des Finanzministeriums.**  
Das Haus legt dann die zweite Beratung des Etats des Finanzministeriums des Innern fort.

**Abg. Frau Brandstedt (Ztr.)** verlangt besonderen Schutz für die Familie, wie er durch die Verfassung gewährleistet sei.

**Abg. Frau Müller-Ostried (Dntl.)** fordert Unterstützung der unehelichen Mütter.

**Abg. Frau Schröder (Soz.)** Die uneheliche Mutter und die unehelichen Kinder sind da, wo wir wollen, dass sie nicht verhungern.

**Abg. Frau Dr. Bäumer (Dem.)** legt eine Entschließung vor, die verlangt, dass jeder Fall bei Entlassung weiblicher Beamten und Hilfskräfte auf Grund unehelicher Mut erschaffen daraufhin geprüft wird, ob durch das Verhalten der unehelichen Beamtin die öffentliche Achtung verletzt ist.

**Abg. Frau Kemig (U. Soz.)** bedauert, dass jetzt die die Praxis darauf hinausläuft, dass uneheliche Mütter einfach auf die Straße fliegen.

— Berlin, den 7. April.

**Einigkeit aller Parteien.**  
Das Haus beschäftigt sich heute zunächst mit der grenzenlosen Notlage der deutschen Zeitungen. Hierzu hatte die Mehrzahl der Parteien einen Antrag eingebracht, welcher lautet:

„Die Reichsregierung wird ersucht, mit möglichster Beschleunigung einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den der Not der Zeitungen auf wirtschaftlichem Gebiet wirksam gesteuert wird. Der Reichstag erwartet diesen Gesetzentwurf so rechtzeitig, dass seine Beratung durch den Reichstag unmittelbar nach seinem Wiederzusammentritt begonnen werden kann.“

Diesen Antrag begründete Reichstagspräsident **Voeb** selbst, indem er u. a. folgendes ausführte:

Ich lenke die Aufmerksamkeit auf die Not eines Teils unseres wirtschaftlichen Lebens, die uns schon öfter beschäftigt hat und für uns von besonderer Bedeutung ist. Während das Wirtschaftsleben Deutschlands sich in einer Scheinblüte befindet, sind in den letzten Monaten 170 deutsche Zeitungen eingegangen. Dabei kommen nicht nur die kleinen Zeitungen in Frage. Gewiss werden nicht alle Zeitungen eingehen. Bisher war der Papierpreis 20 Pf. Er stieg im März auf 7,80 M., bis April auf 12,80 M. Die Zeitungen werden daran geindert, das Wertvolle ihren Lesern zu dringen, und, das ist das Schlimme, sie werden zu Nebenbetrieben fremder Gewerbe. Sie werden aufgekauft. Aber noch mehr, das fremde, ausländische Kapital dringt ein, und es droht auch die Gefahr, dass Zeitungen, die in deutscher Sprache in deutschen Ländern erscheinen, zum Diener fremder ausländischer Interessen und Mächte werden, weil die bisherigen Verleger nicht in der Lage sind, ihre Betriebe weiterzuführen. Man kann die Zeitungen überhaupt nicht nur als wirtschaftliche Betriebe ansehen, sondern in gewissem Maße haben sie ein öffentliches Amt. (Zehr wahr!) Aus all diesen Gründen erheben wir unsere Stimme, vom Reichstag, Reichsregierung und Länderregierungen auf die Folgen der Entlohnung hinzuweisen, hier zu warnen vor dem Untergang eines Volksgutes und der Gefahr der Lebensbedrohung. Ich bitte, dass man von allgemeiner Teilnahme und Ent-

schlossenheit zu Handlungen übergeht, um dieses wichtige Gut über eine schwere Zeit hindüberzusetzen. (Veb. Beifall.)

## Die Stellung der Reichsregierung.

Dann sprach für die Regierung Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium **Hirsch**: Die Regierung ist sich der schweren Gefahr sehr wohl bewusst, welche die neueste Preissteigerung auf dem Gebiete des Zeitungswesens, für die ganze politische und kulturelle Entwicklung des deutschen Volkes bedeutet. Gewiss werden sowohl Verleger wie Zeitungslieferanten an eine der allgemeinen Geldentwertung näherkommende Bemessung auch des Bezugspreises für Zeitungen gewöhnt sein müssen. Aber dieser Uebergang ist für die deutsche Presse besonders schwierig, und die Reichsregierung wird deshalb alles tun, was angesichts der schwierigen Wirtschaftslage und zumal der Finanzlage vertretbar erscheint, um diesen Uebergang zu erleichtern. Die Reichsregierung ist bereit, auf den Boden des heute vorgelegten Antrages der Parteien zu treten und die Möglichkeit und Wirksamkeit der verlangten gesetzlichen Maßnahmen in enger Fühlung mit den verfassungsmäßig beteiligten gesetzgebenden Körperschaften zu prüfen und schnellstens zu fördern.

Der Antrag wird, wie Vizpräsident **Wilmanns** ausdrücklich feststellt, einstimmig angenommen. (Veb. Beifall.)

Vorher erledigte der Reichstag noch den Gesetzentwurf über die Einbeziehung der Heimarbeiter in die Unfallversicherung, der in zweiter und dritter Lesung angenommen wurde. Dann kommt an die Reihe des

## Reichsministerium des Innern.

Hierbei weist **Abg. Berndt (Dntl.)** auf die Berichtigungserscheinungen in der Schupo hin. Preußen und Sachsen haben sich als unfähig erwiesen, daher muß das Reich einschreiten. In Preußen ist **Dr. Krog** an diesem Skandal schuld, der das Verordnungsverfahren missbraucht hat. Der Vorposten ist durch die neue Disziplinardisziplin jede Strafgewalt genommen. Abg. muß einsehen werden. Die frühe Juridikalisierung der preussischen Angelegenheiten durch **Dr. Köster** hat die neue Note der Entente zur Folge gehabt, die die völlige Entlassung der Schupo fordert. Die Worte des Ministers waren zu schwach. Der Redner fordert feste Anstellung der Polizeibeamten.

Inzwischen ist ein Antrag **Marcks (D. Sp.)** eingegangen, der die Auszahlung der Reichsgelder für die Polizei an das Land Sachsen davon abhängig machen will, daß dort die Kommisars abgeheftet werden, die den Interessen der Polizei zuwiderlaufende Anordnungen treffen.

**Abg. Kufhäuser (U. Soz.)** beantragt, die Reichsanwendungen für Polizeizwecke in Bayern zu sperren, solange dort reaktionäre Kreise und Mörderzentralen gebildet werden.

**Abg. Schreiber (Ztr.)** befaßt sich mit den Polizeiverhältnissen in Sachsen, die er scharf kritisiert. Der sächsische Minister des Innern habe die Entlassung eines Polizeiwachmanns wieder aufgehoben, der ebenfalls Landstreicher war (Veb. Hört, hört! rechts und im Zentrum.) Wir verlangen von den sächsischen Regierungskommissaren in allem ein größeres Juridiktum.

Der sächsische Geandte **Dr. Gradnauer** widerspricht den Ausführungen des Vorredners.

Inzwischen ist eine neue Entschließung **Koch (Dem.)** und **Dr. Schreiber (Ztr.)** eingegangen, die die Reichsregierung ersucht, ihren Einfluss auf die Länder geltend zu machen, daß die Schupo ein von parteipolitischen Tendenzen freies Instrument ist, das in voller Unparteilichkeit der Durchführung der öffentlichen Ordnung dient.

## Von Woche zu Woche.

### Hauptbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Jetzt geht die Völkerwanderung nach Genua los. Wenn mehrere Duzend von Staaten durchschnittlich ein Schok Vertreter dorthin schicken, so wird Genua angefüllt mit gut zahlenden Gästen. Die italienische Regierung hat ja mit den Vorbereitungen viel Arbeit und Kosten gehabt, aber sie findet auf jeden Fall eine gewisse Belohnung in der Hebung der „Fremdenindustrie“, die für das Apenninland sehr wesentlich ist.

Ob die sonstigen Früchte der Konferenz dem riesigen Aufgebot der Kräfte entsprechen werden, ist allerdings sehr zweifelhaft. Ebenso wie unsere Reichsregierung haben sich die Minister in Paris und in London ein parlamentararisches Vertrauensvotum in ihre Reiskoffer packen lassen. Die Rissen sind sehr imponent: auch die Mehrheit für Lloyd George sieht so aus, als ob dieser alte Herr noch auf der Höhe seiner weltpolitischen Macht stünde. Aber die Rede, die er vor seinem Parlament gehalten hat, wird überall als ein Schwänzegefang betrachtet. „Zum Teufel ist der Spiritus!“ Gedulden ist die Unterwerfung unter das französische Nachgebot. Poincaré hat sich diktatorisch verhalten, daß in Genua über die deutschen Exilanten und überhaupt über den Versailles Vertrag gesprochen werde. Lloyd George führt lang und breit aus, daß es so gehalten werden solle und müsse. Der ehemalige Rede geht jetzt an Schärfeband von Marianne mit gravitätischer Artigkeit einher.

In den letzten Jahren wurde bei uns zu Lande ein Polizeibeamter berühmt, der in einer oppositionellen Volksoberversammlung, als der Redner zu seinem Thema übergehen wollte, den klassischen Befehl erließ: „Nebst Thema darf nicht gesprochen werden.“ Dieses Verbot könnte man vor dem Sitzungssaal von Genua anbringen, — gezeichnet von Poincaré, gegenzeichnet von Lloyd George.

Womit wollen denn die Massen von Exzellenzen, Ministerialräten und Sachverständigen dort ihre Zeit vertreiben, wenn die brennendsten Fragen verpönt sind? Lloyd George schließt in seiner Abschiedsrede das russische Problem in den Vordergrund. Der große russische Mär hat aber nicht so leicht können, wie der gebildete deutsche Michel. Wenn Europa auf die Belehrung der russischen Nachbarn und auf die wirtschaftliche Genesung des zerrütteten Oesterreiches warten soll, dann muß es eine wunderbare Dangleichheit besitzen.

Welleicht kommen die hohen und weisen Herren in Genua bald zu der Erkenntnis, die der beschränkte Antiantan-Verstand schon längst hatte: daß man nämlich bei einem Neubau beim Fundament anfangen muß und nicht bei den Dachsparren. Deutschland bildet den Kern von Europa: erst wenn die deutschen Verhältnisse geregelt sind, kann man Rußland und das übrige in Ordnung bringen.

So muß man unbedingt zu weiteren Konferenzen kommen. Bei der üblichen Massenbescheidung möchten wir gern auch mal auf deutschem Boden eine Konferenz haben. Das brüchige Devon ist ins Land, die wir ja dringend gebrauchen. Im Sommer läßt sich sehr schön in Hamburg oder Frankfurt tagen, wenn man das beliebte Gebiet vorzieht, ist Köln eine aus-

gezeichnete Kongressstadt. Wir gestatten nicht allein, sondern wünschen sogar sehr, daß über das deutsche Thema recht ausgiebig gesprochen werde.

Vor lauter Außenpolitik haben wir ein inneres politisches Ereignis etwas zu wenig beachtet, nämlich die Fertigstellung unseres neuen Steuerbulletins mit dem Mantelgesetz und der Pfandganzleihe. Die Reparationskommission hat uns freilich durch ihre trümmige Note die Freude über diese Errungenschaft verfallen lassen. Aber es ist doch gut für die weiteren Verhandlungen, wenn die Regierung auf die spontanen Leistungen hinweisen kann. Es heißt ja im Faust: Wer immer strebend sich bemüht, der könne erlöst werden.

## Politische Rundschau.

— Berlin, den 8. April 1922.

Die polnische Regierung hat das Abkommen für den böhmerischen Vertreter Deutschlands in Georgien, **Ulrich Rauscher**, als deutschen Gesandten in Warschau erteilt.

Die bis her demokratische „Barmer Zeitung“ ist zur Deutschen Volkspartei übergegangen. Sie erscheint täglich zweimal unter dem Titel „Deutsches Tageblatt für Berg und Markt“.

Die Deutschnationale Volkspartei hat im sächsischen Landtag das Volksbegehren auf Aufhebung des Gesetzes über den 1. Mai und 9. November eingeleitet.

Die Sozialdemokraten im Preussischen Landtag haben beantragt, daß in jedem Hofsaal einer Universität sowie in jedem Klassen- und Amtszimmer aller öffentlichen Lehranstalten in Preußen an sichtbarer Stelle die amtliche Flaggenstapel mit den Flaggen des Reiches auszuhängen ist.

Die Entlassung der staatlichen Sicherheitspolizei? Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ gibt mit allem Vorbehalt eine Drahtmeldung aus Paris, wonach die militärischen Sachverständigen der Alliierten sich für die Auflösung der staatlichen Sicherheitspolizei in Deutschland ausgesprochen haben. Die Polizeigewalt soll wieder den Kommunen übertragen werden. Nur dadurch bestehe die Möglichkeit, die Zahl der Polizeitruppen, die nach dem Friedensvertrag zu hoch sei, zu vermindern und auch zu verhüten, daß die Polizei für militärische Zwecke ausgebildet und verwendet werde.

Die uneheliche Mutterchaft der Beamtinnen. Bei der Besprechung der Entschließung des Hauses ausschufes des Reichstages, wonach für weibliche Beamte und Hilfskräfte die Tatsache der unehelichen Mutterchaft als solche nicht Grund zur Entlassung oder Aufhebung eines Disziplinarverfahrens sein darf, auch die Beförderung einer Hilfskraft zur Beamtin lediglich aus diesem Anlaß nicht abgelehnt werden darf, entwickelte sich im Plenum eine heftige Debatte in deren Verlauf der Vorsitzende der Zentrumsfraktion **Abg. Marx** namens seiner politischen Freunde stärksten Widerspruch erhoben hat gegen die Art und Weise, wie von der Tribüne des Hauses eine durch die Jahrhunderte geheiligte christliche Institution behandelt werde. „Wir lassen“, so erklärte der Zentrumsführer, „die Ehe nicht beschimpfen. Im Namen unserer Frauen und Mütter müssen wir uns auf das energischste verbitten, daß hier in einer derartigen Weise von der Mutterchaft und der Ehe gesprochen wird.“ Nach dieser Erklärung wurde die Entschließung des Ausschusses in namentlicher Abstimmung mit 199 gegen 156 Stimmen abgelehnt.

Ein Antrag der Demokraten (Entscheidung über die weitere Beamtinnenqualifikation von Fall zu Fall zu treffen) wurde dem Rechtsausschuß überwiesen.

Allerhand Erbauliches aus Braunschweig. Von dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß, der sich bekanntlich mit den gegenständlichen Enthüllungen und Beschuldigungen der ehemaligen Ministerpräsidenten Junke und Seyd-Dexter zu befassen hat, wurden über die Zustände bei der braunschweigischen Polizei allerhand aufsehenerregende Mitteilungen gemacht. Der Abgeordnete **Derter** und der Polizeipräsident **Buchter-Hofen** erklärten als Zeugen u. a., der Leiter der Schupo, ein Major **Karlhaus**, der, ehe die Braunschweiger Regierung ihn auf den letzten Posten berief, als Gendarmereiwachtmesser fungierte, habe vor Berufung auf seinen Posten ehrenwörtlich erklärt, daß er keine Schulden besitze. Nachher stellte es sich heraus, daß er bis über die Ohren in Schulden steckte und zur Abtragung eines Teiles dieser Schulden der Schupokasse rechtskräftig 5000 Mark entnommen habe. Der Polizeipräsident **Buchter-Hofen** befand sich ferner, die Schupo habe entgegen seinem Willen bei der letzten Landtagswahl in Braunschweig den sozialistischen Parteien zur Heranschaffung der Wähler kostenlos Autos und Krämpferwagen zur Verfügung gestellt. Obwohl der Polizeipräsident bis heute sechsmal die Dienstentlassung dieser und anderer Beamten der Schupo beantragt habe, sei nichts gegen diese bisher geschehen.

Die deutsche Antwort an die Reparationskommission ist von der Reichsregierung fertiggestellt und dem Auswärtigen Ausschuß des Reichstages zur Stellungnahme unterbreitet worden. Reichskanzler **Dr. Birtz**, **Dr. Rathenau** und Staatssekretär **v. Simons** haben dazu Erklärungen ab. Im Anschluß daran äußerten sich dann die Abgeordneten **Dr. Helfferich (Dntl.)**, **Dr. Stiefemann (D. Sp.)**, **Dernburg (Dem.)**, **Botheim (Dem.)**, **Dausch (D. Sp.)** und **Stinnes (D. Sp.)**. Von der Reichsregierung waren außerdem anwesend **Bizanzler Bauer** und der Reichswirtschaftsminister **Schmidt**. — Durch die Verhandlungen des Ausschusses hat die Abreise des Reichskanzlers, der auf dem Wege nach Genua noch die Frankfurter Messe und eine Heimatstadt Freiburg besuchen wollte, von neuen Verschieben werden müssen. Es ist anzunehmen, daß der Kanzler nunmehr mit der Delegation direkt nach Genua fahren wird.

Annahme der Steuern im Reichsrat. Die 14 neuen Steuergesetze mit dem Mantelgesetz und dem Branntweinmonopolgesetz haben in der Fassung des Reichstages die Zustimmung der Reichsratsausschüsse gefunden. Entsprechend den Vorschlägen der Ausschüsse beschloß das Plenum, keinen Einspruch gegen die Beschlüsse des Reichstages zu erheben.

Die neue Geschäftsordnung des Reichstages. Der Beschlußordnungs-Ausschuß des Reichstages hat die



ener Neuorientierung der britischen Politik im Sinne eines englisch-amerikanischen Einvernehmens ins Auge faßt. Dieses würde in glänzendster Weise das bisherige englisch-französische Einvernehmen ersetzen. Mehr und mehr sel es zu erkennen, so schließt das Blatt, daß die Frage der interalliierten Schulden und diejenige der Wiederherstellung miteinander verknüpft seien. Man arbeite in England scharf daran, der öffentlichen Meinung beizubringen, daß die interalliierten Schulden nur annulliert werden könnten, falls die deutschen Entschädigungen in demselben Maße herabgemindert würden.

**Was Genua kostet.**  
Paris, 7. April. Der Minister des Innern beantragte die sofortige Bewilligung eines besonderen Kredits von 500 Millionen Franken für die Kosten der Konferenz von Genua.

**Die englischen Genua-Akten geraubt?**  
London. Wie es scheint, sind bei dem Eisenbahnraub im Paris-Marseiller Expresszug, der Mittwoch früh verübt wurde, den Räubern wichtige diplomatische Aktenstücke in die Hände gefallen. Es wurde der Postwagen des Expresszuges aufgebrochen und 30 Postfächer, die von England nach Italien geschickt wurden, geraubt. Darunter soll sich die ganze Sendung mit dem Archiv des englischen Auswärtigen Amtes für die Delegation von Genua befinden haben. Von den Räubern ist noch keine Spur gefunden worden.

**König Otto von Ungarn.**  
Wien, 7. April. Aus Budapest wird gemeldet: Jifa von Habsburg hat an den Führer der Legitimistenpartei ein Telegramm gerichtet, worin sie für die Beileidkundgebungen aus Ungarn dankt und ihren ältesten Sohn als König bezeichnet.

**Kirchen-Nachrichten.**  
Sonntag Palmsonntag den 9. April 1922.  
Pöschendorf, 9 Uhr Konfirmation der Knaben: Pfarrer Kadler.  
1/2 Uhr Konfirmation der Mädchen: Pfarrer Vorwerk.

**Sport-Bericht.**  
Fußball. Sonntag spielt auf hiesigem Plage die 1. Mannschaft des Turnvereins Dippoldiswalde gegen die 1. Mannschaft „Germania“ Freiberg. Anstoß nachmittags 1/2 4 Uhr.  
Schlagball. In den Nachmittagsstunden trägt die 1. Mannschaft des Turnvereins Dippoldiswalde gegen die 1. Mannschaft „Dresdensia“ Dresden an der Lenestraße bei günstigem Wetter ein Gesellschaftsspiel aus.

**Gemeindeverbands-Spar- und Girokassa Hohenendorf**  
expediert Sonntag 9. April 1/2 3-6 Uhr.

**Kurzgefell.**  
Ritzgefell vom Chemnitzer Bank-Verein, Zweigstelle Dippoldiswalde.  
Giantpapier. Kurs vom 7. 4. 6. 4.

3	Deutsche Reichsbank	140,-	145,-
4	"	91,-	90,75
5	"	97,50	97,625
6	"	77,125	77,25
7	"	—	81,625
8	"	62,25	62,-
9	"	84,875	83,50
10	"	87,25	86,75
11	"	82,-	81,50
12	"	89,-	89,-
13	"	96,-	96,-
14	"	65,-	66,-
15	"	65,25	65,-
16	"	86,375	81,125
17	"	89,-	89,-
18	"	92,-	92,25
19	"	107,75	108,50
20	"	75,50	75,-
21	"	81,50	82,50
22	"	97,-	97,-

Bank-Tilien.  
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Leipzig 290,- 290,-  
Chemnitzer Bank-Verein 300,- 303,-  
Commerz- und Privatbank 315,- 321,-  
Deutsche Bank 598,- 661,-  
Dresdner Bank 346,- 346,-  
Hörsner Bank 306,- 310,-  
Sächsische Bank 330,- 318,-

Deutsche Industrie.  
Sächsische Maschinenfabrik 11535,50 11504,40  
100 Aktien 6163,10 6166,75  
100 Aktien 7965,- 7965,-  
100 Aktien 5553,25 5556,95  
100 Aktien 875,25 875,25  
100 Aktien 5950,45 5954,95

**Warenkatalog.**

100 Gulden	11535,50	11504,40	11735,30	11764,70
100 Aktien	6163,10	6166,75	6166,75	6166,75
100 Aktien	7965,-	7965,-	8110,15	8110,15
100 Aktien	5553,25	5556,95	5637,90	5637,90
100 Aktien	875,25	875,25	875,25	875,25
100 Aktien	5950,45	5954,95	6042,40	6042,40

**Warenkataloge zu Dresden, am 7. April. Amtl. Notierungen**  
Weizen 815 bis 825. Roggen 600-60. Sommergerste, Mohl, 720. Hafer 645-650. Raps, trocken, 1070-1100. Mais 550 bis 560. Weizen 800-850. Lupinen, blaue, 630 660. Lupinen, gelbe, 830-860. Pelusaten 70-750. Rieche gelbe Erbsen 660 bis 720. Rotklee, alter, 2000-2600, neuer 4100 bis 4500. Troaden-Hühner 430-440. Zuckerrübenrohmel, vollwertig, 480-540. Roggen- und Weizenmehl 90 bis 96. Hafermehl 100 bis 115. Weizenmehl, feinst, 295-295. Weizenmehl, nicht-Weizenmehl, 230-255. Weizenmehl 435-440. Roggenmehl 440-450. Roggenmehl 760-800. Weizenmehl 110-1150.

**Werkzeuge, Doppelpappe, Ketten, Sägen, Sellen, verschied. Thermometer**  
billigt bei  
**Carl Heyner.**  
Bitte um Beachtung meiner Schaufenster!

**Haier, Heu und Stroh**  
sucht zu kaufen  
**Stumpolt, Buschmühle.**

**Schlachtpferde**  
kauft  
zum höchsten Tagespreis  
Kohlschlächtere Paul Sieben.  
Tel. 97.

**Schlachtpferde**  
kauft  
Herrn. Scharf, Kohlschlächtere  
Dippoldiswalde, Markt 28,  
Telephon 80.  
Bei Notkündigung sofort zur Stelle. Nachkäufer vorhanden.

**Original Ostfriesischen Zucht- und Nutzkühe,**  
hochtragend und fruchtbar unter streng reiflicher Bedienung sehr preiswert bei uns zum Verkauf.  
Schlachtwiege wird in Zahlung genommen.  
**Hainsberg, Sa. Emil Kästner & Co.**  
Fernruf: Spezial 296.

**Stern-Lichtspiele.**  
Sonntag abend 1/2 9 Uhr  
**Lya Mara** die weltberühmte, bildschöne Künstlerin in dem großen künstlerischen und romantischen Film-Konzept, von welchem heute ganz Deutschland spricht:  
**Die Erbin des Grafen von Monte Christo.**  
in 7 prächtigen Akten nach dem Roman von Matthias Biank.  
Ein Prachtstück mit unzähligen Rollen inszeniert.  
Dazu der erfolgreichste, „Herr Doktor Stellvertreter“.  
3 große Akte von Dr. O. Schubert-Stevens.  
Die in letzter Zeit wieder eingetretene ganz enorme Verteuerung aller mehrer Betriebskosten veranlaßt mich, ab 9. 4. meine Eintrittspreise wie folgt festzusetzen:loge 10 M., Balkon 9 M., 1. Platz 7 M., 2. Platz 5 M. einschl. Steuer.  
Um gütige Unterstützung bitte! **Frei! Arduer.**

**Konditorei Schwarz**  
Dippoldiswalde.  
Ab heute Sonnabend  
**Dortmunder Actien-Pilsner**  
garantiert rein, nur Malz und Hopfen,  
ist dem tschechischen Pilsener Bier gleichwertig.

**Ein Tischler- und ein Schloffer-Gebrüder**  
werden noch angenommen  
**Maschinenfabrik Dippoldiswalde.**

**Fahrräder**  
werden wie neu vernickelt und emailliert. Rahmenbrüche, sowie sämtliche Reparaturen sieht schnellstens und sachmännlich aus  
**Mechanische Werkstatt u. Emailier-Anstalt**  
Karl Beyer, Altenberger Straße 185.

**Autogene Schweißarbeiten**  
führt preiswert aus  
**Auto-Reparatur W. Dietrich, Dippoldiswalde**  
Bahnhofstraße 19c. **Telephon 181.**

**Legiton gesucht**  
von Meyer oder Brochhaus, Brechms Tierleben, Buche Sittengeschichte, Weltgeschichte, Kunstgeschichte und andere größere Werke. Ausführl. Angebote mit Jahreszahl und Bandzahl an **Johann Schreimüller, Dresden-K., Bauhner Str. 41.**

**Anzugstoffe**  
**Kostümstoffe**  
in reichster Auswahl und preiswert  
**Freiburger Str. 213, I. Etg.**  
Rein Laden.

**Asthma**  
kann in etwa 15 Wochen geheilt werden. Sprechstunden in Dresden, Gellertstr. 16, II Etg. jeden Montag von 10-11 Uhr.  
**Dr. med. Alberts,**  
Spezialhaus f. Asthmaleiden.

**Kanfanjer**  
**Beiß-Stückfall**  
zum Bauen u. Dängen empfiehlt  
**G. Stumpolt, Buschmühle.**

**!! Sommerproffen !!**  
Ein einfaches, wunderbares Mittel teils ich gern jedem kostenlos mit.  
Herrn W. Poloni,  
Hannover, Nr. 357. Schillerstr. 106.

**Junge Ziegen, eiserno Bettstelle, Ernteleiter,**  
passend f. Einspanner, zu verk. Kohlen- und Fuhrwerkzeug Bergstr. 1: 5 B.

**Original Ostfriesischen Zucht- und Nutzkühe,**  
hochtragend und fruchtbar unter streng reiflicher Bedienung sehr preiswert bei uns zum Verkauf.  
Schlachtwiege wird in Zahlung genommen.  
**Hainsberg, Sa. Emil Kästner & Co.**  
Fernruf: Spezial 296.

Für die uns zu unserer Hochzeit dargebrachten zahlreichen Geschenke und Glückwünsche  
**danken wir allen herzlich.**  
Wiederdorf.  
**Tapezierer Willy Schmieder und Frau.**

**Tanzpalast zur „Falsperre Malter“.**  
Heute Sonntag  
**großes Ballfest**  
Ballmusik, ausgeführt von der Weißhirsal-Salon-Kapelle.  
Anfang 4 Uhr.  
Es ladet ergebenst ein **Arthur Schmieder.**

**Gasthof „goldner Hirsch“, Reinhardtstr. 11.**  
Sonntag (Anfang 4 Uhr)  
**starkbesetzte Tanzmusik.**

**Militärverein Dippoldiswalde**  
und Umgegend.  
Sonntag den 9. April 1922 nachm. 1/2 4 Uhr

**2. Jahreshauptversammlung**  
im Schützenhaus.  
Tagesordnung: 1. Eingänge und Mittelungen. 2. Kasienbericht. 3. Anträge. 4. Ueberreichung der Kriegsgeheimnünzen an die im Felde gewesenen Kameraden. 5. Verschiedenes.  
**Anschließend Lichtbilder-Vortrag des Kam. Dr. Pinder über Ausbildung des Flieger-Beobachters.**  
Hierzu sind auch die Angehörigen der Kameraden herzlich willkommen.  
Zahlreichen Besuch der Kameraden erbittet **der Vorstand.**

**„Reichskrone“, Dippoldiswalde.**  
Gastspiel des Dresdner Künstlertheaters  
Ankunft den 14. April 1/2 8 Uhr

**Der Pfarrer von Kirchfeld**  
Vollstück in 4 Akten von August Strindberg und gut. Mitwirk. v. Hoffmann, W. Höpner „Wortzeile“, Ad. Winterfeld, Pfarrer v. d. Einöd, Mitglieder des Staatstheaters Dresden.  
Vorverk. 5. Herrn Roth, am Reichs-lag. Preise der Plätze: Herrl. 18 M., I. Pl. 12 M., 2. Pl. 8 M., Gallerie 6 M. einschl. Steuer.  
Nachm. Wächterführer P. Anders mit neuen Mädchen.

Meiner weiten Rundschau zur Mitteilung, daß ich meine Werkstatt in das von mir gekaufte Grundstück  
**Altenberger Straße Nr. 173**  
verlegt habe. Für das mir geschenkte Vertrauen danke ich bestens und bitte, mich auch in meinem neuen Heim gütigst unterstützen zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**Paul Friedrich, Klempnermeister.**

Nach Eingang eines frischen Transportes steht ab Montag den 10. 4. eine große Auswahl  
**Oldenburger und Ostfriesischer**

**Pferde**  
bei uns unter jeder gewünschten Garantie äußerst vorteilhaft zum Verkauf.  
Nur einzelnen Pferden und kleineren Einspannern h-f-m-n sich darunter mehrere gleiche Paare in verschiedenen Farben.

**Hainsberg, Sa. Emil Kästner & Co.**  
Fernruf: Spezial 296.

**Großer Pferdeverkauf**  
Ab Freitag den 7. April sehen von uns in Dresden-K., Wühlmische Straße 24, Tel. 22 750,  
**38 Stüd junge, beste A-Beilspferde zum Verkauf**  
darunter:

1 Paar 4- und 5-jähr. langschwänzige braune Seeländer, Stute und Wallach, 168 gr.  
1 Paar 4-jährige langschwänzige braune Dänen, Wallach, 163 gr.  
1 Paar 5-jähr. hellbraune Dänen, Wallach, 167 gr.  
1 Paar 5- u. 6-jähr. Münsterländer, Kofelshimmel und Brauner, 170 gr.  
1 Paar 5-jähr. dunkelbraune Oldenburger Wallach, 172 gr.  
1 Paar 5-jähr. dunkelbraune Oldenburger Stuten, 170 gr.  
1 Paar 6-jähr. leichte, hellbraune Oldenburger Wallach, 166 gr.  
1 Paar 6- u. 7-jähr. langschwänz. Seeländer, Rappe u. Kofelshimmel, 164 gr.  
bergleich-n noch einzelne nicht direkte Wallpferde im Alter von 3-8 Jahren, darunter befinden sich einige tragende Stuten, obige Pferde werden von uns reichsbändig unter voller Garantie, und obige Paare eventuell auch einzeln verkauft.

**Gebr. Gardt,**  
1 Pfhl. und Rittergut b. d. auf Wiersdorf.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unsere liebe Schwester, Lant- und Schwägerin  
**Auguste Lehmann**  
91-jährig  
heute mittag 1/2 4 Uhr nach kurzem Leiden sanft verschieden ist.  
Dippoldiswalde, Wühlmische Str. 260, den 7. 4. 1922.  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Geschwister Lehmann und Familie Hermann Heibel.**  
Die Beerdigung erfolgt Montag 1/2 4 Uhr vom Trauerhause aus.

Am 6. rium de an der neuen Profess 1789 de glische 1845 ei und der die in 1 der kur entspor recht a werden. Erford unterfu wertun sict. 5 Bearde Ausdeh wie B nomme suchung richtet landwilt nomme unterfu äußerte verhält 600 B teilt su wöche Im gel noch r Landes männli schaffen Boden Zweck Robsto mische, vielem Bi igen d stadt, d Oitfer melnw abgele erklärt Sel schliche streng Posten die Or gar die gefrag sind. ein ga Kontro Atome werdes begünst empfin Sie u Wühlm in Sa diese 1. 2. 3. Schül deutlic kinder Ec Aus, Samm schadh Morg stoff d furm

## Sächsisches

### 50 Jahre Geologische Landesuntersuchung Sachsens.

Am 6. April 1872 beauftragte das sächsische Finanzministerium den damaligen außerordentlichen Professor der Geologie an der Universität Leipzig, Dr. Hermann Credner, mit einer neuen Geologischen Landesuntersuchung, nachdem schon der Professor der Mineralogie C. F. Naumann, gestützt auf die 1789 von A. G. Werner vorgenommene planmäßige geologische Durchforschung des Landes, in der Zeit von 1835 bis 1845 eine „geognostische Spezialkarte des Königreichs Sachsen und der angrenzenden Länder-Abteilungen“ bearbeitet hatte, die in 12 Blättern mit 5 Hefen Erläuterungen erschien. In der kurzen Zeit von etwa 25 Jahren wurde diesem Auftrage entsprochen, und es konnten 126 Kartenblätter mit teilweise recht ausführlichen erläuternden Textheften veröffentlicht werden. Neben ihrem wissenschaftlichen Ziel (der geologischen Erforschung des Landes) wandte sich die Geologische Landesuntersuchung im Laufe der Zeit immer mehr auch zur Verwertung der gewonnenen Resultate in wirtschaftlicher Hinsicht. Diesen Zweck verfolgten eine Anzahl monographischer Bearbeitungen nutzbarer Lagerstätten (Erze und Kohlen). Die Ausdehnung derartiger Untersuchungen auf andere Rohstoffe, wie Bausteine, Tonlager und ähnliches, ist in Angriff genommen. Seit 1918 ist bei der Geologischen Landesuntersuchung ein besonderes bodenkundliches Laboratorium eingerichtet worden, und die Erforschung der sächsischen Böden für landwirtschaftliche Zwecke wurde kräftig in Angriff genommen. Seit Jahren widmet sich die Geologische Landesuntersuchung auf Grund eines wiederholt im Landtage geäußerten Verlangens auch der Erforschung der Grundwasser-Verhältnisse. Es wird zu diesem Zwecke gegenwärtig an etwa 600 Brunnen, die über das ganze sächsische Flachland verteilt sind, durch eine große Anzahl von freiwilligen Helfern wöchentlich einmal die Lage des Wasserspiegels festgestellt. Im gebirgigen Teil des Landes sollen in nächster Zeit dazu noch regelmäßige Quellmessungen treten. Die Geologische Landesuntersuchung erteilt Behörden und Privaten sachmännischen Rat bei Bauten aller Art bezüglich der Beschaffenheit des Baugrundes und der Baumaterialien, bei Bodenuntersuchungen für land- und forstwirtschaftliche Zwecke, bei industrieller Ausbeutung der im Boden liegenden Rohstoffe, bei der Erzeugung fremder Rohstoffe durch heimische, bei Planung von Wasserversorgungs-Anlagen und vielem anderen.

**Wirkt bei Freital.** Am Dienstag Abend fand im hiesigen Gasthof eine stark besuchte Einwohnerversammlung statt, die sich mit der Verschmelzungsfrage der vier Gemeinden Olferssee, Wirkt, Burgk und Kleinnaundorf zu einem Gemeinwesen beschäftigte. Einstimmig wurde die Verschmelzung abgelehnt, dagegen der Anschluß an Freital für erstrebenswert erklärt.

**Seiffhensdorf.** Die Grenzkontrolle wird jetzt sowohl auf sächsischer als auch auf tschechischer Seite außerordentlich streng gehandhabt. Auf manchen Straßen stehen drei, vier Posten zugleich und untersuchen jeden einzelnen genau, der die Grenze überschreitet. Die Kontrolle geht so weit, daß sogar die Anzüge daraufhin angesehen werden, ob sie neu oder getragen sind, und die Schuhe, ob sie schon besohlt worden sind. Unter solchen Umständen ist der Grenzverkehr bis auf ein ganz geringes Maß herabgemindert. Die Strenge der Kontrolle macht sich durch den hohen Stand der tschechischen Krone nötig, der das „Loch im Säckchen“ sonst noch weiter werden lassen und den Ausverkauf der sächsischen Grenzorte begünstigen würde. Die deutschböhmischen Anwohner empfinden die Strenge der Kontrolle als ungerechte Härte. Sie weisen darauf hin, daß durch das Loch im Westen Millionen in Deutschland gehen, während der Vorteil hier im Süden den deutschen Brüdern zufließt.

**Meerane.** Der Rückgang der Schulkinderzahl macht sich diese Ostern zum erstenmal besonders fühlbar. So werden z. B. in diesem Jahre in Meerane nur 240 Neulinge den Schulen zugeführt gegen ungefähr 400 bisher. Auf alle deutschen Schulen berechnet, wird der Rückgang der Schulkinderzahl heuer gegen 400 000 betragen.

**Schwarzenberg.** Die von den Erzgebirgszweigevereinen Aue, Wockau, Lauter und Schwarzenberg veranstaltete Sammlung zur Wiederherstellung des durch Wetterunfälle schadhaft gewordenen hölzernen Aussichtsgestübes auf der Morgenleite hat nicht den erwarteten Erfolg gebracht, und statt des geplanten schmucken Neubaus muß leider der Holzturm in einfachster Ausführung wieder erstehen.

## Wermischtes

\* Zigarren- und Zigarettenpreise in Oesterreich. Die angekündigte Erhöhung aller Tabakpreise tritt in Oesterreich am 10. April in Kraft. Die Erhöhung der Preise erfolgt durchschnittlich um 140%, ist jedoch, insbesondere bei den Zigarren, eine weit höhere und überschreitet stellenweise 200%. Das Tabakfabrikat Zigarren- und Zigarettenpreislift gibt die neuen Preise für Zigaretten und Zigarren in Oesterreich bekannt. Danach kommt in Zukunft eine Sportzigarette, die bisher 5 Kronen kostete, auf 14 Kronen (vor dem Kriege 4 Heller), eine ägyptische Zigarette, die bisher 14 Kronen kostete, 32 Kronen, eine ungarische Zigarette, die bisher 3 Kronen kostete, auf 8 Kronen. Die Kubazigarre wird von 40 auf 120 Kronen erhöht, die Zigarillos von 10 auf 30 Kronen und die Virginia von 48 auf 150 Kronen.

\* Der Bund der deutschen Schmiedeleinungen und die 80-Pf.-Briefmarke. Der Bund deutscher Schmiedeleinungen schreibt: Die Tages- und Nachpresse hat sich in der letzten Zeit mit dem Markenbild der 80-Pf.-Briefmarke beschäftigt. Wir gestatten uns, dazu zu bemerken, daß die Schmiede auf dieser Marke allerdings eine glatte Umgestaltung vom sächsischen Standpunkt aus darstellt. Zunächst arbeiten niemals vier Schmiede zusammen, sondern höchstens drei. Der von den drei Schmieden für den Ausgang der Arbeit verantwortliche Schmied hält vor, d. h. er hält das Eisen, setzt

den Sehhammer, Schrottmehel usw. auf und schmiedet mit dem Handhammer nach. Hierbei steht er vor der einen Längsseite des Ambos und so, daß das Horn des Ambos nach links zeigt. Die anderen beiden Schmiede stehen auf der anderen Längsseite des Ambos und schlagen mit dem vorgenannten Vorschlaghammer zu. Das zu bearbeitende Stück Eisen ruht beim Schmieden nicht mit seiner Längsrichtung auf dem Ambos, sondern wird quer auf den Ambos gelegt. Der Vorschlaghammer wird vom Schmied so angefaßt, daß sich die rechte Hand etwa zwei Handbreit vom Hammer am Stiel befindet und von oben greift. Die linke Hand greift den Stiel etwa am Ende von unten. Der Hammerstiel muß sich also beim Zuschlagen unter dem rechten Arm befinden. Die Hembärmler endlich werden vom Schmied nicht nach außen, sondern nach innen umgekrempelt. An dem Markenbild ist also vom sächsischen Standpunkt aus nicht mehr als alles falsch. Es dürfte deshalb zweckmäßig sein, wenn sich die entwerfenden Künstler das, was sie darstellen wollen, zunächst einmal ansehen. Bund deutscher Schmiedeleinungen.

\* Auch die Großstadtspresse hat zu kämpfen. Der im Verlag von August Scherl, G. m. b. H., erscheinende rechtspolitische „Tagblatt“ kommt von jetzt ab nicht mehr zweimal täglich, sondern als Vormittagsblatt heraus. Vor etwa einem Jahr ging bekanntlich die deutschnationale „Post“ im „Tag“ auf, die ihrerseits wieder die alldeutschen „Berliner Neuesten Nachrichten“ in sich aufgenommen hatte.

\* Das läßt Hef blicken! In einer Berliner Vorortzeitung findet sich folgendes Inserat: Welcher Gastwirt behält heute vor acht Tagen meinen Mantel und Trauring als Pfand zurück? Nachrichten erbeten unter . . .

## Sonntagsworte.

Hosianna, Davids Sohn  
Kommt in Zion eingezogen.  
Auf, bereitet ihm die Bahn,  
Erzt ihm tausend Ehrenbogen,  
Streuet Palmen, machet Bahn,  
Daß Er Einzug halten kann.

An die Hosianna der Jugend, an die Palmen gabe des jubelnden Volkes von Jerusalem, an den Einzug Christi in die Charwoche erinnert der Sonntag, der vor uns liegt: Palmsonntag! — Der Palmsonntag oder der grüne Sonntag mit der Palmenweihe ist einer der bekanntesten des Kirchenjahres, der Pfingstsonntag auf die Ostertage, auf den Chav freitagsernt. Die Feler dieses Sonntags im Licht der Frühlingssonne und des neussprossenden Lebens wird darum besonders Herz und Sinn erquickend und die Gedanken hinlenken zu Erlösungsfragen und Lebensbejahung. Einzug Christi in Herz und Haus durch Lied und Wort und Art ist Palmsonntagheil.

Postkarten nach dem Ausland, die das Größenmaß von 14 : 9 Zentimeter überschreiten, sind unzulässig. Die Klagen von fremden Postverwaltungen mehren sich, daß deutsche Briefsender nach dem Ausland Postkarten versenden, die größer als 14 : 9 Zentimeter sind und daß den Empfängern, da diese größeren Karten als Briefe behandelt werden, durch die Zahlung hoher Nachgebühren Nachteile und Weirungen entstehen. Es wird geraten, nach dem Ausland nur Postkarten von vorchriftsmäßiger Größe zu verwenden, weil sonst die Gefahr besteht, daß die Empfänger die Sendungen wegen der Zahlung von Nachgebühren nicht annehmen.

Ästhetische Gestaltung der Briefmarken. Da sich gegen die neuen deutschen Briefmarken wegen ihrer unästhetischen Aufmachung zahlreiche Proteste erhoben haben, hat der Hauptauschuß des Reichstages beschlossen, daß bei der Lösung künstlerischer Aufgaben, namentlich auch bei dem Entwurf von Briefmarken, dem Reichsministerium des Innern und dem Reichskunstwart ein maßgebender Einfluß gesichert werden soll.

Die Adresse auf der Postkarte. Bei der Herstellung von Postkarten und Drucksachen in Kartenform sind bisher die Vorschriften der Postordnung, wonach mindestens die rechte Hälfte der Aufschriftseite von allen sich nicht auf die Beförderung beziehenden Angaben frei sein muß, häufig unbeachtet geblieben. Die Angabe des Absenders darf ebenfalls nicht auf der rechten Hälfte der Aufschriftseite angebracht sein. Vorhandene Besände an Karten mit über die ganze obere Außenseite gedruckten Absenderangaben dürfen noch bis zum 30. September 1922 aufgebraucht werden. Den Besendern und Herstellern von Postkarten und Drucksachen wird dringend empfohlen, bei Neubestellungen die Vorschriften der Postordnung genau zu beachten, da vom 1. Oktober 1923 an Karten, die diesen Vorschriften nicht entsprechen, aus betriebsdienstlichen Gründen von der Beförderung ausgeschlossen werden.

## Die Feuerungswelle.

Weltere Zunahme der Feuerung im März.

Die unheilvollen Auswirkungen des Versalleser Friedensvertrages und der Londoner Reparationsforderungen machen sich jetzt in helgendem Maße bemerkbar. Die Barzahlungen in Höhe von 30 Millionen Goldmark, die wir alle zehn Tage an die Reparationskommission zu leisten haben, können wir nur unter schwersten Opfern aufbringen. Von Tag zu Tag sinkt der Wert der deutschen Mark. Die Bekanntgabe der letzten Reparationsforderungen, die dem deutschen Volke eine neue unerträgliche Steuerbelastung von 60 Milliarden Mark zumuten, haben den Entwicklungsprozess der Reichsmark ganz besonders beschleunigt, so daß sich die Feuerungsentwicklung im Monat März gegenüber dem Vormonat ganz außerordentlich beschleunigt hat.

Die vom Statistischen Reichsamt auf Grund der Erhebungen über die Aufwendungen für Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung einer fünfköpfigen Familie berechnete Reichsindexziffer für die Le-

benshaltungskosten ist im Durchschnitt des Monats März auf 2302 gestiegen. Gegenüber Februar 1919 sind die Lebenshaltungskosten um 15,7 v. H. gestiegen gegenüber Januar dieses Jahres um 40,4 v. H., gegenüber dem Monat März des Vorjahres um 155,5 v. H.

Ungefähr gleich stark wie die Gesamtausgaben sind im Berichtszeitraum die Ernährungskosten gestiegen, deren Indexziffer für den Durchschnitt des Monats März 3152 beträgt. Gegenüber dem Vormonat bedeutet dies eine Steigerung von 15,8 v. H., gegenüber März 1921 eine Erhöhung von mehr als 165 v. H. des damaligen Standes. In dieser Steigerung haben fast ausnahmslos alle Lebensmittel teil. Nur einige Gemüsesorten, Schellfische und Eier konnten sich in einer Reihe von Gemeinden im Preise verbilligen, während Fleisch und Fette allenthalben ganz besonders im Preise anzogen. Für das Brot kommt erstmalig die starke, Mitte Februar eingetretene Preissteigerung in der Indexziffer voll zum Ausdruck.

Weit mehr als Ernährungs- und Gesamtkosten haben die Ausgaben für Heizung und Beleuchtung im Durchschnitt des Monats März gegenüber dem Vormonat zugenommen. Die im März eingetretene Steigerung der Lebenshaltungskosten war im Gegensatz zu den Vormonaten in den Großstädten nicht ganz so bedeutend wie in mittleren und Kleinstädten. Wenn es so weiter geht, treiben wir mit riesigen Schritten österreichischen Verhältnissen entgegen . . .

## Die Stickstoffnot.

Immer wieder wird bitter darüber geklagt, daß Landwirte, die schon vor Monaten, bzw. im vorigen Herbst künstliche Düngemittel, insbesondere Stickstoff, bestellt haben, den Dünger nicht rechtzeitig erhalten und infolgedessen durch die fortwährenden Preissteigerungen ganz erhebliche Mehrbeträge bezahlen müssen. Es ist daher kein Wunder, wenn sich in der Landwirtschaft die Ansicht festsetzt, daß die Düngemittelindustrie ihre Düngemittel absichtlich zurückhält, um dann, wie es vorgekommen ist, höhere Preise, die bis zu einer viermaligen Erhöhung gehen, zu erzielen. Die Düngemittelindustrie, insbesondere die Stickstoffindustrie, hat sich zwar gegen diese Vorwürfe zu wehren gesucht, bei den Landwirtschaften damit aber keinen Glauben gefunden. Auch der Versuch, die Hauptschuld auf die schlechten Transportverhältnisse zu schieben, ist mißlungen. Selbstverständlich haben die Transportverhältnisse sehr viel zu wünschen übrig gelassen, und es soll ohne weiteres zugegeben werden, daß die nicht rechtzeitige Belieferung mit Düngemitteln zum nicht geringsten Teile auf die schlechten Verkehrsverhältnisse zurückzuführen ist. Immerhin aber ist das kein Grund, diese Verhältnisse auszunutzen und die jeweiligen Preissteigerungen rückwärts zu lassen. Niemand wird der Düngemittelindustrie die Berechtigung absprechen, auch ihrerseits den steigenden Produktionskosten Rechnung zu tragen und ihre Preise zu erhöhen. Es ist aber nicht einzusehen, daß, wenn im Januar oder März die weitere Verteuerung der Erzeugung erhöhte Preise fordert, daß dann auch automatisch der bereits im Herbst v. J. oder noch früher unter billigeren Verhältnissen fertiggestellte Dünger der Erhöhung mit unterworfen werden muß. So lange dies geschieht, können die Werke sich nicht von dem Borswurf befreien, daß sie den Dünger zurückhalten, um künstliche hohe Preise mitzunehmen. Ein derartiges Verfahren verstoßt gegen die guten Sitten und läßt sich heute nur deshalb durchführen, weil die Landwirtschaft sich hinsichtlich des Kunstdüngers in einer schweren Notlage befindet.

Aus diesen Gründen, deren Berechtigung sich kein billiger Denker verschließen kann, hat der Reichs-Landbund vom Reichsernährungsminister ein Verbot gefordert, Preissteigerungen für Düngemittel keinesfalls rückwärts zu lassen. Vielmehr sollen die Düngemittel-Syndikate gehalten werden, bei jeder Preissteigerung die bereits vorher fest abgeschlossenen und nun noch nicht gelieferten Düngermengen in die Erhöhung nicht mit einzubeziehen, wie das ja auch beim Kalk-Syndikat bereits geschehen ist.

## Der neue Reichsernährungsminister.

Der Reichspräsident hat den Reichstagsabgeordneten Anton Fehr zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ernannt.

Der neue Reichsminister ist am 24. Dezember 1887 zu Lindenberg im Allgäu geboren worden, war praktisch in der Landwirtschaft tätig und erhielt seine theoretische Ausbildung auf der Landwirtschaftlichen Hochschule in Freising-Weihenstephan und an der Technischen Hochschule in München. Seit Oktober 1915 ist er Vorstand der bayerischen Landesstelle in München, seit 1919 Professor an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Freising-Weihenstephan, die er früher als Schiller besucht hat. Er gehört dem Bayerischen Bauernbund an. Lieber die Richtlinien seiner künftigen Politik hat er sich noch nicht klar geäußert. Da Professor Fehr reich praktische und theoretische Kenntnisse in sein verantwortungsvolles Amt mitbringt, wird die Landwirtschaft von ihm erwarten, daß er alles daransetzt, sie von den Unbilligkeiten der Getreidemenge zu befreien und damit eins der schwersten Produktionshemmnisse aus dem Wege zu räumen.

## Aus Stadt und Land.

Das „Denkmal des Polku“. Am 5. Juni findet in Metz in Anwesenheit Poincarés die Enthüllung des Denkmals des Polku, des französischen Feldsoldaten, statt, das an Stelle des Denkmals Wilhelm I. errichtet wurde.

## Kaninchenfeinde.

Die Kaninchen haben verschiedene Feinde. Marder, Frettchen, Biesel und Frettchen stellen ihnen fortgesetzt nach. Sie würgen sie ab und saugen ihnen das Blut aus. Auf diese Weise kann ein einziger Mardergeselle in einer Nacht einen ganzen Kaninchenbestand vernichten. Nicht minder gefährlich sind die Ratten. Sie machen sich nicht nur an die Jungkaninchen, sondern greifen auch ältere Tiere an. Außerdem nehmen sie das Kaninchenfutter für sich in Anspruch; infolgedessen die Kaninchen, die von ihnen nicht gemordet werden, in ihrem Ernährungsstand zurückgehen und nicht selten verhungern. Auch die Mäuse sind Feinde der Kaninchen, da sie sie fortwährend beunruhigen und auch während die im Nest liegenden Jungkaninchen angreifen. Der Kaninchenzüchter muß also allen Kaninchenfeinden energisch zuleibe gehen.

## Schutz junger Saaten gegen Vögel.

Wenn die Aussaat im Garten beginnt, fängt gleichzeitig auch die Not mit den Vögeln an. Es ist nicht nur der freche Spatz, sondern auch die Lerche, die Amsel, und mancher andere liebe Sänger, dem wir sonst keine Kränze gern gönnen möchten, die sich hier in einer Weise unnützlich machen, daß auch guten Vogelfreunden schließlich die Geduld reißt. Leute, deren Liebe zum Garten größer ist als ihre Anhänglichkeit an das gesieberte Kleinod, greifen dann zum Floßer und baumeln das erste unglückliche Opfer ihrer Schießluste an einem Faden über dem Saatbeet auf, den übrigen Störenfriedern zum warnenden Exempel. Meist nützt diese Grausamkeit gar nichts, bei den dreisteften Spitzbuben wenigstens, den Spatzen, hat es gar keinen Erfolg. Man empfiehlt vielfach das Aufstreuen von Farbpulver auf die Beete. Man wählt einige große unangenehme Farben und streut mit dem Pulver das Erdreich. Sie halten dem Regen so lange stand, bis die Saaten über die größte Gefahr hinweg sind. Ob dieses Mittel, das ja den Vorzug der Einfachheit und Billigkeit unbestreitbar besitzt, wirklich hilft, können wir aus eigener Erfahrung nicht bestätigen. Das Rotfärben der Erbsen mit Mennige vor dem Ausstreuen ist ein bewährtes Abschreckungsmittel gegen Tauben. Sperlinge lehnen sich nicht daran. Klappern und dergleichen haben auch nur geringen Wert. Das Zubeden mit Zaunzweigen hält



die Entwicklung der Saaten hinan, das Schützen mit eingerahmten Drahtgittern ist das zweckmäßigste, unbedingt sichere Mittel, lohnt sich aber nur bei kleineren Flächen, und wenn man im Eigentum sitzt und sich dementsprechend vor Ausgaben nicht scheut, die nur für die bestimmten Verhältnisse eines Gartens berechnet sind. Das Empfehlenswerteste wird in den meisten Fällen das Bespannen mit Fäden sein, welches unsere Abbildung vor Augen führt. Es ist keineswegs nötig, daß man Fäden, Papierseidnetze und dergleichen an den Fäden anhängt. Es ist auch nicht notwendig, daß die Fäden sehr eng gespannt sind. Die meisten Vögel fürchten sich vor den dünnen Fäden, in denen sie Fangschlingen vermuten, und selbst der freche Spatz meidet ein so gespanntes Beet, wenn er einmal unversehtens mit einem der Fäden zusammengefahren ist. Auch die Tauben scheuen sich davor, ferner auch die Feinde der ausgekeimten jungen Saat, wie z. B. die Mehlwürmer. Wenn man die Bespannung um das Beet herumführt, werden auch Kaninchen vielfach abgehalten. Nur die Ratten lassen sich nicht zurückschrecken und müssen mit Fallen weggefangen werden.

## Augenentzündungen des Huhns.

Während der kältesten Witterung stellen sich bei den Hühnern sehr leicht Augenentzündungen ein. Meistens erhalten die jungen Tiere zuerst eine Geschwulst unter dem Augentid. Diese verschwindet dann wieder, und das Auge wird trübe und von den Tieren meistens geschlossen gehalten. Außerdem läßt infolge der Schmerzen, die das Tier durch diese Krankheit verspürt, auch die Fresslust nach. Wenn diese Augenkrankheit auch nicht ansteckend ist, so muß man die erkrankten Tiere doch besonders pflegen und sie vor allen Dingen vor Zugluft schützen. In den Stall bringe man eine Portion Stroh.

## Speichelfluß der Kaninchen

In eine Folge von zu reichlicher Gabe wasserhaltigen Grünfutters, wie beispielsweise Kohl- und Rübenblättern. Aber auch dämpfige, unreine Stallungen können die Veranlassung zu dieser Krankheit bilden. Die Krankheit kennzeichnet sich durch Auslauf von Speichel aus dem Munde, das bald die Schnauze und auch Hals und Brust benetzt. Wenn diese Krankheit weiter fortschreitet, so erhält der Speichel eine dicke gelbliche Form. Um hier Abhilfe zu schaffen, muß man zuerst die Grünfütterung gänzlich einstellen. Als Heilmittel löst man 20 Gramm zerfallenen Alaun in ein viertel Liter lauwarmen Wassers auf und taucht bei den jungen Tieren Maul und Nase täglich zweifels dreimal in diese Lösung. Den älteren Tieren gibt man außerdem täglich noch eine Messerspitze Glaubersalz und Schwefelpulver ein, bis Besserung bemerkbar wird.

## Gründüngung.

Seit alten Zeiten hat sich der Landwirt eine nützliche Art der Gründüngung zunutze gemacht, indem er in Kräutern, den Rasen von Wiesen, die Stoppel usw. unterpflügte. Die auf diese Weise in den Boden gelangten organischen Stoffe zersetzten sich und führten dem Boden durch wieder Nahrung zu. In neuerer Zeit hat dann die



künstliche Gründüngung immer weitere Anerkennung und Beachtung gefunden, und namentlich durch die Arbeiten von Schultz-Lupitz ist die künstliche Gründüngung zu einem ausgedehnten, höchst wichtigen Bestandteile der Düngelehre geworden. Überall, besonders auf leichten Böden, pflanzt man heute gewisse Pflanzen an, nur um sie später als Dünger unterzupflügen. Die allgemeine ökonomische Entwicklung, die geringere Rentabilität der Viehhaltung, hat vielerorts dann weiter als Antrieb in dieser Richtung gewirkt. Es beruht darauf die Möglichkeit der „vielfachen Wirtschaft“, die sich auf die Verwendung von Gründüngung und künstlichen Mineraldüngern bezieht, und die der Engländer John Prout in seinem Buche „Vollständiger Ackerbau ohne Vieh“ in ein System gebracht hat. Auch für unsere deutschen Verhältnisse kann unter Umständen die Gründüngung vor der Stalldüngung Vorteile haben; z. B. bei weit von der Wirtschaft abgelegenen Feldern.

Zum Aufbau als Gründüngung eignen sich schnellwachsende, saft- und stickstoffreiche Pflanzen, besonders solche, welche Stickstoffsammler sind. In Betracht kommen besonders Senf, Kaps, Rüben, Buchweizen. Diese entziehen dem Boden zwar Stickstoff, führen ihn aber nach dem Unterspflügen der Krume wieder zu und werden daher Stickstoffhalter genannt. In der Praxis wäre ein Teil dieses Stickstoffes ohne die sammelnden Pflanzen durch Veratmung oder Auslaugung verloren gegangen. Viel wichtiger noch sind die Stickstoffsammler, d. h. diejenigen Pflanzen, die aus der atmosphärischen Luft Stickstoff entnehmen, um ihn aufzusammeln. Dazu gehören die Schmetterlingsblütler, Klee aller Art, Erbsen, Widen und alle anderen Hülsenfrüchse, in erster Linie aber die Lupinen und unter diesen wieder die blauen.

Mit ihnen gewinnt man alle Vorteile der Gründüngung. Man verbessert die mechanische Beschaffenheit schlechter Böden durch Vermehrung des Humus. Man vertieft die Ackerkrume, erzielt eine stärkere Vermehrung der Bodenbakterien in dem durch die erhöhten Launiederfälle feuchthaltenen und beschatteten Boden, man verdrängt die Unkräuter, macht die mineralischen Nährstoffe des Bodens zugänglicher und löslicher und arbeitet den später auf den Boden zu legenden Nahrungspflanzen erfolgreich vor. Denn dies ist ein besonderer Vorteil der Gründüngung: Wenn der obere Teil der Pflanzen umbrochen wird, vertiefen auch die im Boden bleibenden Wurzelteile. Durch die entstehenden Hohlräume können die nachfolgenden Pflanzen ihre Wurzeln tief in den Boden treiben bis auf die mehr Wasser haltenden Schichten und finden dabei in den von den Leguminosen im Boden aufgespeicherten Stickstoffvorräten reiche Nahrung.

Damit der Gründüngung größter Nutzen ist eine Verbindung mit mineralischen Nährstoffen, besonders Kali und Phosphorsäure nötig. Den Gründüngung selbst fäet man als Stoppelsaat oder als Untersaat, besser in der ersteren Form. Doch muß die Stoppelsaat so früh als möglich in den Boden kommen, und Schultz-Lupitz, der die größten Erfahrungen auf diesem Gebiete gesammelt hat, hat einen Grundsatz aufgestellt, den man sich für alle Fälle merken sollte:

„Ein Tag Gewinn im Juli ist für den Erfolg mehr wert als eine Woche im August, und eine Woche im August so viel wie der ganze Monat September.“

Als Lehrsatz gilt daher auch, daß man nach dem 1. August keinen Gründüngung mehr ansäet. Gegenden und Jahre mit verspäteter Roggencrume sind daher bei der Gründüngung benachteiligt. Das Unterspflügen des Gründüngung erfolgt früh, damit sie für die Zerlegung notwendiger Bakterien gut entwickeln können, und um diese zu vermehren, bezw. auf das Feld zu bringen, ist das Ausstreuen einer kleinen Menge von Stalldung auf dem unzugänglichen Felde wünschenswert und notwendig. Man vertieft diesen gleichmäßig vor dem Umpflügen. Große Mengen von Gründüngung werden vor dem Umpflügen zuweilen abgemäht, öfter niedergewalzt. Man kann die Walze vor dem Pflügen laufen lassen, oder einfach eine kleine Walze mit dem Pflüge verbinden, wie es unsere Abbildung zeigt. Jeweilens wird auch eine Reihe zum Niederlegen der Pflanzen benötigt, die man an dem Pflüge andringt, wie es unsere zweite Abbildung zeigt.

Über den Zeitpunkt des Umpflügens gehen die Meinungen auseinander. Manche Landwirte sind der Ansicht, daß dies am besten im Frühjahr, sobald der Boden auf-



taut, geschehen soll, weil die im Winter erstorenen grünen Pflanzen sich im Boden am schnellsten zersetzen. Anerkannter ist die Ansicht, daß das Umpflügen im späten Herbst, Mitte November, wenn die Nachfröste ebenfalls die Pflanzen bereits zerstört haben, geschehen sollte, solange der Boden noch nicht zu hart gefroren ist.

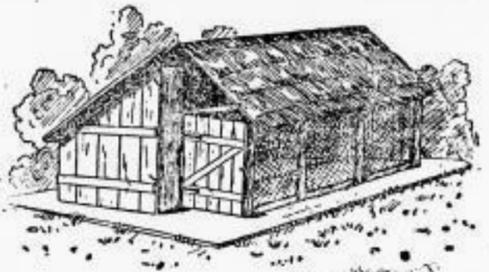
Bei der Auswahl der zum Gründüngung besten Pflanze entscheidet die Erfahrung. Die Lupinen z. B. sind gegen Stall empfindlich, Erbsen und Widen ebenso wie Klee lieben ihn. Nach dem Gründüngung bestellt man Hackfrüchse

## Grabsschmud.

Die Zahl der immergrünen Gewächse, die sich als Grabsschmud verwenden lassen, ist nicht sehr groß. Am meisten verwandt werden wohl Fleu, Immergrün und moosblättriger Steinbrech. Dazu kommt nun in letzter Zeit der metallglänzende, krausblättrige Gänsefuß (*Ajuga reptans*). Diese Pflanze hat einen ganz kurz gedungenen Stängel, und die hübsch gefrauten Blätter bleiben Sommer und Winter grün. Im Winter spielt die Farbe etwas ins Bräunliche. Auch die Blüten sind sehr hübsch und von hellblauer Farbe. Wer eine Steingrotte auf dem Grabe hat, sollte unsere winterharten Farne nicht vergessen. Am härtesten und ausdauerndsten sind wohl das gemeine Engelsfuß und die Hirschkraute, die besonders in alten Steinbrüchen wild wuchert. Haben sie einmal Wurzel gefaßt, so gedeihen sie lange Jahre ohne jede weitere Pflege.

## Stall für Junggeflügel.

Die großen Verluste bei der Aufzucht von Junggeflügel haben den Geflügelbesitzern in den letzten Jahren mehr und mehr die Notwendigkeit nahegelegt, durch besondere Vorrichtungen für den besseren Schutz der Küken usw. zu sorgen. Wie notwendig das ist, geht aus einer sorgfältigen Feststellung hervor, die die Landwirtschaftskammer in Wiesbaden vor einigen Jahren gemacht hat. Danach gehen in Hessen-Rhassau mehr als die Hälfte aller frei umherlaufenden Küken durch Ertrinken, durch Furchwerke, Katzen, Marder, Hunde, Krähen, Raubvögel, Mänter usw. zugrunde. Anderwärts liegen die Verhältnisse nicht anders, und es kann daher nur dringend geraten werden die Küken mit den Mäntern nicht zu weit vom Hofe sich entfernen zu lassen. Eingefriedete, besondere Kükenräume sind vielfach das einfachste, vorausgesetzt, daß sie auch vor oben her bedeckt sind und den gesieberten Küken die keine Gelegenheit zum Mäntern offen lassen. Sie müssen ferner mit engmaschigem Drahtgeflecht umgeben sein — nicht mehr als 2 1/2 Zentimeter Maschenweite — sonst schlüpfen unternehmungslustige Küken aus und Mänter und dergleichen ein. Solche größeren Kükengehege werden aber bei der angegebenen Maschenweite leicht zu teuer. Das Empfehlenswertere bleibt daher die Anschaffung eines Kükenauslaufstalles, deren es im Handel jetzt eine große Anzahl von verschiedenen Systemen gibt, die jeden Geschmack und jedem Geldbeutel Rechnung tragen. Bei aber ein bißchen mit Säge und Hobel Werkzeu weiß fertigt sich leicht einen seinen Bedürfnissen entsprechenden



Kükenstall selbst an. Der hier abgezeichnete, der dem in den Arbeiten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft empfohlenen System Sieber entspricht, hat bei großer Einfachheit viele Vorzüge. Das Häuschen läßt sich in aller GröÙenverhältnissen ausführen, und bietet bei geschlossenen Türen einen vorzüglichen wärmehaltenden Wetterschutz. Unschwer läßt sich darin sogar eine bei der künstlichen Aufzucht unentbehrliche Heizvorrichtung anbringen, die man sich allerdings besser von einem Fachmann hineinbauen läßt, wenn man nicht selbst über sehr große Erfahrungen verfügt. Die Technik ist auf diesem Gebiete jetzt ebenfalls sehr weit vorgeschritten, und die verschiedensten Erwärmungssysteme mit Grubedöfen, Warmwasserheizung, Strahlheizung können je nach dem einzelnen Fall besonders bevorzugt werden. Schlägt man die Türen auf und legt ein Stück Rasen gefahren können, wo sie das ihnen zuzugende Futter, kleine Insekten, Grasspitzen, Körner und dergleichen finden. Mit diesem Grasplätzchen muß man von Tag zu Tag wechseln, weil sein Futterreichtum erschöpft wird und die Tierchen das Gras mit ihrem Stot bedürftigen. Ist die Glucke mit den Küken eingesperrt so wird es sich empfehlen, durch die bekannten Sperrvorrichtungen dafür zu sorgen, daß die Mutter nicht an das teure Kükenfutter heran kann.

## Frühzeitiges Grünfütter für den Vorommer.

Die Durchfütterung für Kühe läßt sich wesentlich erleichtern und billiger gestalten, wenn man im Vorommer über Grünfütter verfügen kann. Das zeitigste und sicherste Grünfütter, das große Mengen, etwa 600 Doppelzentner, grüne Masse vom Hektar liefert, ist rechtzeitig im Herbst ausgesätes Roggen-Widen-Gemenge. — Bei zeitiger Aussaat im Frühjahr, im März oder April, ist Widen- oder Erbsenhafer nächst Klee das beste Grünfütter, sowohl zur Gewinnung von Milch als auch für den Fleischanlaß. Auf das Hektar rechnet man ungefähr 140 Kilogramm Widen oder Welschnitzeln und 50 Kilogramm Hafer als Aussaat. Buchweizen mit Senf im Gemenge liefert bei einigermaßen günstigem Wetter schon in 6 bis 7 Wochen schnittreifes Grünfütter.

Um hartwerden der Sensstängel zu verhüten, empfiehlt es sich, die Aussaat stückweise in Abständen von acht Tagen vorzunehmen. Die Kosten der Aussaat von 15 Kilogramm weißem Senf und 40 Kilogramm Silbergrauem Buchweizen auf das Hektar machen sich bezahlt. Als Düngerpflanzen sind für reichliche Düngung dankbar.

**Drucksachen** für jeden Bedarf stellt sauber und schnell her die Buchdruckerei von **Carl Jehne**

Wien, 6. April. (S. r. e.) Die Börse hält sich von neuen Geschäften fern, wohl doch niemand, was die Konferenz in Genua, die vor der Türe steht, bringen wird. Die Spekulation ist eifrig darauf bedacht, aus diesem Grunde ihre Engagements zu verringern. Die Vereinfachung der Privatbank am Geschäft geht dauernd zurück. Beträchtliche Kursermäßigungen bildeten die Regel. — Der Dollar stieg auf 310 Mark zurück.

3. Berlin, 6. April. (Warenmarkt.) Amtliche Notierungen für 50 Kilo ab Stationen: Weizen Märkischer 830—840. Roggen Märkischer 620—624. Sommergerste 706 bis 720. Hafer Märkischer 614—625. Mais April 508—512. Weizenmehl (100 Kilo) 2030—2160. Roggenmehl (100 Kilo) 1390—1500. Weizenkleie 450—460. Roggenkleie 460—465. Raps 1100—1110. Viktoriaerbsen 660—670. Kleine Spelserbsen 590—600. Futtererbsen 580—590. Lupinen blaue 600—630. Lupinen gelbe 835—850. Serabella neue 1400 bis 1450. 1920er 1100—1350. Rapskuchen 517—545. Weizenkuchen 830—842. Trodenkühnel 425—430. Vollwertige Zuckerkühnel 485—525. Torfmehlfasse 180—190. — Heu und Stroh. Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station: Drahtgepresstes Roggen- und Weizenstroh 95—103, drahtgepresstes Haferstroh 93—103, bindfadengepresstes Roggen- und Weizenstroh 80—85, loses und gebündeltes Krummstroh 66 bis 73, Häfelf 105—108, handelsübliches Heu 180—193, gutes Heu 200—225 Mark.

## Aus Stadt und Land.

Das Attentat in Budapest. Das Bombenattentat im Elisabethstädter Klub in Budapest hat bisher acht Todesopfer gefordert, darunter den früheren Abgeordneten Polgar. Im ganzen wurden über 40 Personen verwundet. Die Polizei nahm fünf junge Leute unter dem Verdacht der Teilnahme an dem Attentat fest. Wie jetzt unbestreitbar feststeht, handelt es sich bei dem Attentat um den Versuch der „Erwachenden Ungarn“, vier oppositionelle Abgeordnete des sogenannten liberalen Blocks umzubringen. Die Abgeordneten sollten bei einem in diesem vornehmen Klub gegebenen Essen vor den kaufmännischen Wählern Reden halten, verspäteten sich aber infolge Besprechungen mit Provinzdelegationen. Kurz bevor die Abgeordneten eintrafen, erfolgte die Explosion der Hüllenmaschine.

Der Flug über den Ozean. Die beiden portugiesischen Flugzeugführer, die das Überfliegen des Atlantischen Ozeans versucht haben, sind in St. Vincent auf den Cap-Verdischen Inseln glücklich eingetroffen. Die Flieger sehen nun vor der 2700-Kilometer-Strecke über den offenen Atlantik. Das nächste Ziel ist die Fernando-Inselgruppe, die der brasilianischen Küste vorgelagert ist, wo sie am weitesten nach Osten vorspringt. Das Endziel ist Rio de Janeiro.

300 000 eingekaufte Eier sind für die in diesen Jahre stattfindenden Oberammergauer Passionsspiele von einer einzigen Münchener Firma bereitgestellt worden. Diese Tatsache wurde bei Verhandlungen im Wirtschaftsausschuß im bayrischen Landtag aber den Fremdenzustrom bekannt.

Nacht Arbeiter vom Zuge getötet. In Westfalen zwischen Kassel und Hagen fuhr ein Personenzug in eine Arbeiterkolonne, die Gleisarbeiten vor-

nahm. Von der 30 Mann starken Kolonne wurden acht Mann vom Zuge erfasst, überfahren und sofort getötet. Einige wurden leicht verletzt.

Das 200 030. Mikroskop. Dem ordentlichen Professor für Anatomie an der Universität Tübingen Prof. Heidenhain wurde von der Firma Leitz, Optische Werke in Wehlar, das 200 000. Mikroskop für seine großen Verdienste überreicht. Das 150 000. Mikroskop war seinerzeit dem Erfinder des Salvarsans, Paul Ehrlich, das 100 000. dem Bakteriologen Robert Koch gewidmet worden.

32 Kronen für eine Zigarette. Nach der am 10. April in Kraft tretenden Erhöhung aller Tabakpreise in Oesterreich kostet dort künftig eine Sportzigarette, die bisher fünf Kronen kostete, 14 Kronen, eine ägyptische Zigarette, die bisher 14 Kronen kostete, 32 Kronen.

Ein französischer Postzug beraubt. Der französische Postzug, der von Paris nach dem Mittelmeer fährt, ist auf der Strecke Paris-Barocke beraubt worden. 30 Postfäcke haben die Räuber entwendet. Davon unter soll sich die ganze Sendung mit dem Archiv des englischen Auswärtigen Amtes für die Delegation von Genua befunden haben. Von den Räubern ist noch keine Spur gefunden worden.

Die englische Königsjacht wird verkauft. Das Ersparnis Komitee des englischen Parlaments hatte beantragt, daß die Unterhaltung der Königsjacht „Alexandra“ im vergangenen Jahre einen Kostenaufwand von rund 71 000 Pfund verursacht hatte. König Georg hat sich jetzt damit einverstanden erklärt, die Jacht aus Ersparnisgründen zum öffentlichen Verkauf zu stellen. Man rechnet mit einem großen Erlös aus dem Verkauf der Königsjacht.

Deutsche Angestellte in England. Trotz der ungeheuer großen Arbeitslosigkeit in England kann doch für bestimmte Stellungen der deutsche Angestellte nicht mehr entbehrt werden. Der „Handelsstand im Ausland“ veröffentlicht in der Stellenliste den ersten Besetzungsauftrag aus England seit dem Kriege. Es handelt sich um einen Posten in einem Geschäft für Schiffsbedarfsgüter.

Entmenschte Eltern. Das Schöffengericht Bamberg verurteilte die Schuhmachereheleute Wittmaier aus Bamberg wegen Kindesverwahrlosung zu 14 Tagen Gefängnis. Die Eltern hatten ihre unterernährten Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren stets sehr vernachlässigt. Schließlich ließen sie die Kinder eines Tages in den verwahrlosten Betten ohne weiteres liegen und reisten von Bamberg weg nach Hamburg. Nach mehreren Tagen wurden die Kinder in barmherzigem weitem Zustand aufgefunden. Die Bettwäsche war vollständig verkauft und die Kinder waren von Würmern angegriffen.

Zuchthaus für einen Butterschieber. Ein saarländischer Butteraufkäufer, der Schachtmeister Bur aus Zudweiler, der beim Überschreiten der Saarlandgrenze mit 80 Pfund Butter erwischt wurde, erhielt von der Strafkammer Auebrücken ein Jahr Zuchthaus und 30 000 Mark Geldstrafe.

## Der Herrenreiter.

Roman von Robert Misch.  
(12. Fortsetzung.)

Während das elegante Publikum diskret lächelte — denn das waren ja läbliche Sitten, die man hier nicht kannte —, gab L. auch die aufsteigende Siegesbeute auf und steckte sie ins Knopfloch. Zu gleicher Zeit setzte die schmetternde Musik ein, unter der Miß Godwin auf „Governess“ in die Manege ritt.

Die prachtvolle Fuchskute tänzelte und tanzte ihre Pas, Wänge und Courbetten voll Anmut und Feuer, als wenn sie ihr Lebtag zu rauschend-rhythmischer Blechmusik die spanische Schule geritten hätte.

Dieterich fungierte als Stallmeister, und Miß Gladys machte ihre Sache wirklich vortrefflich. Sie sah wie aus Bronze gegossen im Sattel, in dem ihre Größe etwas Monumentales, Ausgezeichnetes hatte, während sie sonst zu schmal und lang für ein weibliches Wesen erschien.

Unter donnerndem Applaus ritt sie dann ab, der sie noch zweimal zurückrief — das letztemal zu Fuß, die Fuchskute am Hügel.

Der Godwinfall hatte am besten abgeschnitten. Beide Nummern würden jedem erstklassigen Zirkus zur Ehre gereichen, darüber war nur eine Stimme im ganzen Haus. Das sagte auch Mister Vanderloo selbst, der doch ein großer Kenner und Sportsmann war und mit seinen Hoch- und Hürdensprüngen ebenfalls viel Beifall fand.

Natürlich hätte sie das nur diesem Mister Adolphus zu verdanken. Wo sie den nur wieder aufgegabelt hätte?! Mister Vanderloo beschloß, ihn ihr absbenstig zu machen. Das war natürlich eine reine Geldfrage.

Dieterich nahm ihr das Pferd selbst ab.

Zum erstenmal sah er die ewig Kühle in Erregung. Ihre grauen Augen blitzten; sie atmete erregt und streckte ihm mit einem freundlichen, dankbaren Lächeln das ihre sonst kalten und strengen Büge verschönte, die Hand entgegen — wahrhaftig, ihre Hand!

„Ich danke Ihnen sehr, Mister Amstel. Das habe ich nur Ihnen zu verdanken.“

Er sorgte dafür, daß das edle Tier, das etwas naß im Haar geworden, sofort abgerieben wurde, legte selbst Hand mit an, während sich Miß Gladys zum Umkleiden zurückzog.

„Mister Adolphus?“ hörte er eine weibliche Stimme hinter sich.

Vor ihm stand die rotsamte, juwelengeschmückte Südländerin, die kostbare Schleppe über dem Arm, und lächelte ihn an.

Dieterich verbeugte sich erstaunt. Es war die Beihenspenderin.

„Ich bin Mistress Quebedo... Sie werden ja meinen Namen schon gehört haben?“

Das war nun zwar nicht der Fall — aber es tat mit höflichem Kopfnicken, als ob...

„Ich möchte einen großen Rennstall gründen. Ich habe Besichtigungen, Plantagen und deraelichen in Ran-

das, Texas, Kalifornien, wie Sie vielleicht wissen. Geld spielt dabei keine Rolle. Cospetto, Sie scheinen mir der rechte Mann dazu."

Und mit einer prachtvollen Offenheit sagte sie hinzu, indem sie ihm die Hand schüttelte: "Ja, wirklich — Sie gefallen mir! Und Sie können verlangen, was Sie wollen. Auch den Stall organisieren und bauen, wo und wie es Ihnen am besten dünkt. Ich habe überall Land — hunderte von Meilen. Und einige Häuser, in Frisko, St. Louis und anderswo, auch etliche Landhäuser."

Dietrich starrte sie ganz betäubt an. Ihre schwarzen, rollenden Augen und ihre Diamanten blühten. Wie aus einem Märchen herausgestiegen, stand sie vor ihm da.

"Es ist sehr gütig von Ihnen, Mistress Quevedo... indessen so schnell... Ich bin noch zunächst gebunden — auf einige Monate..."

"Va bene — es eilt ja auch nicht. Hier haben Sie meine Karte. — Ich muß in einigen Tagen zurück. Wenn Sie sich nicht vorher entschließen können, schreiben Sie mir und stellen Sie Ihre Forderungen! Sie sind Deutscher oder Schwede — sind Sie nicht? Ganz gleich. Ich liebe diese Männer des Nordens von Stahl und Eisen — cospetto. Ich reite selbst ziemlich gut. — Spanische Schule, hohe Schule — ausgezeichnet! Können Sie mir auch beibringen. Einen kleinen Privatklub wie Mister Vanderloo — ausgezeichnet! Will ich auch haben — in Frisko oder St. Louis. Kann es mir leisten, Sennor — und wozu hat man das viele Geld, wenn man kein Vergnügen davon haben soll? Und als ich Sie sah und das ganze Fest — ausgezeichnet — da kam mir der Gedanke wie ein Blitz. Das sind die besten Gedanken. Und ich führe schnell aus, was ich mir gedacht habe — immer, ja! Und es ist etwas Neues — es wird mich anregen. Wir werden rennen lassen, das teuerste Zuchtmaterial — ganz gleich — Geld spielt keine Rolle. Sie werden wie ein König halten können. Man lebt da unten viel breiter als hier. Sie werden staunen. — Ich will den Schluß des Programms sehen. Also Adieu, Sennor Adolphus! Besuchen Sie mich — Waldorf-Astoria-Hotel — oder

Schreiben Sie mir, Sennor! Jedenfalls kommen Sie zu mir — ich rechne darauf. Auf Wiedersehen!"

Er starrte ihr ganz verwundert nach. Die rote Samtschleppe segte hinter ihr her — nur ein starkes, kuberoseartiges Parfüm blieb zurück. War das nun An Scherz oder Wahrheit?

In dem schmalen Gang hinter der Bog, in der "Goberness" eben abgeritten wurde, trafen sich die beiden Damen. Es schien, als hätte Miß Gladys sich mit einem der Pferde beschäftigt. Sie streichelte es leicht.

Das kühle, graue Auge und das brennend schwarze der Südländerin tauchten tief ineinander — das eine voll heimlichen Triumphes, das andere in kaum verhüllter Abneigung.

Alles an dieser lauten, exzentrisch-heißen Natur war der Dankedame widerwärtig — und dazu wollte sie ihr noch den Stallmeister fortholen, um den sie

fest alle beneideten. Sie wollte ihn ebenso wenig missen wie etwa ein kostbares Rassepferd, das sich einen Derbypreis geholt, oder ihre prachtvollen Perlen, an denen sie Jahre lang gesammelt, und die einen Ruf in ihrer Gesellschaft hatten.

Pötzlich stand sie vor Dietrich mit nur schlecht verhehlter Aufregung.

"Ich habe ganz gegen meinen Willen gehört, was Ihnen diese — Lady angeboten hat. Zunächst sind Sie ja noch auf ein Jahr bei mir gebunden."

Er blickte sie verwundert an: "Selbstverständlich werde ich meinen Kontrakt halten."

"Nun — und dann?"

"Dann... mein Gott, ich weiß ja gar nicht, ob sich diese Spanierin, oder was sie ist, nicht bloß einen Spaß mit mir gemacht hat, wer sie überhaupt ist."

"Oh, eine der reichsten Damen der Südstaaten — Witwe! Sie scherzt nicht! Also, was wollen Sie tun?"

"Oh — bis dahin... Ich weiß wirklich noch nicht..."

"Ich habe Ihnen eine Belohnung versprochen." — Sie reichte ihm einen Scheck, den sie einer kleinen Tasche ihres Kostüms entnahm. — "Außerdem verdoppelt ich Ihr Gehalt, wenn Sie sich zu einem weiteren Jahre verpflichten. Sie werden Simmons Stelle einnehmen. Er wird den größten Teil des Jahres reisen müssen. Ich will den Stall überhaupt vergrößern. Mit Wilkins müssen Sie sich vorläufig vertragen... später werden wir weiter sehen. Sie können sich das bis morgen überlegen."

Damit ging sie schnell fort. O'Donnell, der in einer Ecke gestanden, trat auf ihn zu:

"Gratuliere mit meinem ganzem Herz, mein teurer Freund. Habe alles gehört. Aber Sie haben auch gehabt ein großes success als Sportsmann und — Mann," sagte er mit schlaun Augenzwinkern hinzu.

Dietrich lachte.

"Den Scheck habe ich mir ja redlich verdient, in saurer Arbeit. Das Abribe —"

"Is Chance — Glück," rief der Jodel in seinem drolligen Deutsch.

"Auch — ja! — Aber eigentlich wollte ich sagen: Konkurrenzneid! — Mein Kurs ist an der New Yorker Sportbörse bedeutend gestiegen — ich bin plötzlich „gefragt“."

"Oh, man wird Sie fordern auch von anderer Seite, und Sie müssen das ausbenuzen, mein teurer Freund."

Der nächste Tag war ein Urlaubs- und Ruhetag für ihn, auf ausdrücklichen Wunsch Miß Godwins. Sie hatte es extra aus der Stadt nach Godwin-Court herüber telephonieren lassen.

"Aha, ich werde als Kostbarkeit behandelt," dachte Dietrich, der sich Gladiator satteln ließ, um endlich wieder einen Spazierritt an dem schönen Sonntag zu machen.

Lässig ließ er dem Gaul die Bügel, während er durch Feld und Wiesen streifte.

Die Grute steht hier schon so, wie bei uns im

Full, dachte er; und seine Gedanken schweiften zur fernem Heimat hinüber.

Er hatte einen kurzen Brief von Hause erhalten, knapp und kühl. Die ganze Enttäuschung des Vaters und des Offiziers, der seinen Sohn aus der Bahn geschleudert sah, stand zwischen den Zeilen.

Der General schrieb, es freue ihn, daß der Sohn einen einigermaßen standesgemäßen Beruf ausübe, der auch seinen Neigungen und Fähigkeiten entspräche. Ihn auch weiter bringen könne, wenn er nicht wieder seiner alten Leidenschaft frönte.

Bill hatte einige liebe Zeilen beigelegt, aus denen verborgene Sehnsucht sprach. Sie hatten wohl vorher die Zensur des Vaters passiert.

Während er das Pferd im Schritt gehen ließ, dachte er darüber nach. Und dann über den neuen Vertrag. Sollte er ihn unterschreiben? Er stellte ihn zwar glänzend, aber alles Erwarten gut. Aber Sennora Quevedo würde ihm wahrscheinlich noch mehr bieten — schon aus weiblichem Trost, um ihn den Godwins abspenstig zu machen.

Vor allem lockte ihn das „breitere Leben“ des Südens, wie die spanische Dame es genannt. Und das Abenteuer — das Neue! Er würde dort — denn offenbar verstand die feurige Dame nicht allzuviel davon — sein eigener Herr sein. Er konnte Ställe, Pferde, eine ganze Zucht gewissermaßen aus dem Boden zaubern, mit unbegrenzten Mitteln hinter sich. Sein Sportsinn, seine Phantasie entzündeten sich an dem Gedanken.

Aber war es nicht nur eine flüchtige Laune dieser offenbar sehr exzentrischen Dame? Eine Laune, die ebenso schnell wieder verschwinden konnte, wie sie gekommen war. Nicht immer würde ihm das Glück so treu zur Seite stehen, wie jetzt hier — als hätte es ihn dafür entschädigen wollen, was es in Europa an ihm gesündigt.

Miß Godwin, das mußte ihr selbst der Reiz lassen, hatte „Pferdeverstand“ und die echte, angeborene Leidenschaft für den Sport, die man eben von Natur befaß oder nicht befaß. Und ihr hatte er diesen Erfolg zu verdanken: sie hatte ihn ans Licht gezogen.

Noch war er nicht „verhantet“. Noch fühlte er sich als Offizier, den es undankbar dünkte, sie gerade jetzt im Stich zu lassen, wo er für den Stall wertvoll geworden.

Als Miß Godwin am nächsten Tage nach „Godwin-Court“ kam, unterschrieb er, ohne irgend eine Bedingung hinzuzufügen, den neuen Vertrag, den sie ihm selbst vorlegte.

Es war in ihrem Arbeitszimmer, das er zum ersten Male betrat; denn in ihrer Abwesenheit war alles sorgfältig abgeschlossen. Dieser Raum war kühl und hell in den Farben, praktisch und einfach eingerichtet ohne überflüssigen Luxus. Ein Abbild ihrer Wesens. — Den einzigen Schmuck bildeten einige auserlesene Sportbilder an den Wänden.

(Fortsetzung folgt.)

2  
Sa  
8  
20  
6  
Dipp  
vielleicht  
Predigt  
verleiten  
Altar,  
für das  
wollen.  
der Herr  
Schulha  
Keines  
beendet,  
Grund  
Michael  
Christen  
jederman  
die Maß  
sprach d  
Satan  
die Rom  
der Maß  
Reinheit  
Konzert  
„Mache  
stimmige  
meiner  
Schwing  
haben.  
die Eltern  
ihnen d  
Ermahn

schaften verstreichen. Nach einem Schied von 1670 werden obige Bestimmungen in der Hauptsache bestätigt, doch darf allein Oberfrauendorf zu Hochzeiten, Kindtaufen und Gesellenbieren fremdes Gebräude einführen, ist aber sonst an Dippoldiswalde gewiesen. Der Kreßschmer von Hirschbach darf 48 Scheffel zum Schenken, aber nicht zum Verladen verbrauen. Seifersdorf kann  $2\frac{1}{2}$ , Delsa 2 Faß fremdes Bier jedesmal am Sonntag nach Bartholomäi verschenken. Sollte das Bier von Dippoldiswalde nicht gut sein, so kann der Bürgermeister, oder, wenn dieser Recht versage, das Amt gestatten, anderwärts Bier sich erholen. Der unbedingte Bierzwang war somit gebrochen. Der Bruch des Bierzwanges ist nach einem Amtseintrag von 1686 auch dadurch geschehen, daß man dem Richter Thomas Barth in Pössendorf gegen 1 Schock Erbzins in Amt, an zwei Terminen zu entrichten, das Einlegen von allerlei Bier und Wein gestattet hat. Der Schankwirt von Lungwitz und Hermsdorf am Wilisch hat Berechtigung, von Fastnacht bis Peter und Paul, 29. Juni, Pirnaisches Bier zu schenken, muß aber in der übrigen Zeit Bier von Dippoldiswalde entnehmen. Nach einer Nachricht von 1697 braute man in der Stadt jährlich 594 Faß Bier. Am 17. Juli 1726 wurde, nachdem die Amtsdorffschaften 8 Wochen kein Bier geholt hatten, die Razzia auf fremdes Bier in den Amtsdorffschaften gestattet, wobei wiederum in Ruppendorf beim Landrichter Heber fremdes Bier vermutet wurde. Derselbe verweigerte den Zutritt. Zwei Ratsherren, durch eine Hintertür in den Hof gelangt, sahen, wie ein Faß fremdes Bier eben wieder aus dem Keller befördert werden sollte. Beim Kellerhalse gerieten sie mit Einheimischen ins Handgemenge, wurden gewürgt, gekraßt und mußten die Ihrigen um Hilfe rufen. Heber und sein Anhang hatten Kosten und Geldstrafe zu entrichten. 1728 wurde den Ortsgerichten aufgelegt, die Schänkstätten nach fremdem Bier zu untersuchen und jede Uebertretung bei 10 Taler Strafe verboten. Nach der Razzia von 1732 mußte der Erbrichter Menzer von Ruppendorf selber 10 Taler Strafe entrichten. Er bat um Erlaß, da sich im Malze nach Aussage von Zeugen zwei junge Frösche befunden hätten, die in ganzen Stücken zum Ekel der Trinker im Bier gefunden worden seien. August Hünich, Richter und Schankwirt zu Reinholdshain, beschwert sich über Güte, Maß und Preis des Bieres, sowie daß vom Räte dem Bergmeister Stefiger „eine Schänke zum Eylände (Elend), allwo fremd Bier“ geschenkt werde, erlaubt worden sei. Der Rat beschwert sich seinerseits über den Amtmann Lehmann, der dem Schenken von Oberfrauendorf, welcher bis abends 6 Uhr auf Bier gewartet habe, gestattete, anderwärts Bier einzukaufen. 1739 waren Kosten und Strafe Menzers in Ruppendorf auf 17 Taler angewachsen, aber noch unbezahlt. Der Rat entgegnete auf den oben erhobenen Einwand, daß Kaulquappen im Bier gefunden worden seien, das sei nicht wahr, wohl aber hätten Gäste in Ruppendorf eine lebende Schmerle im Bier gefunden, woraus ersichtlich sei, daß man das Bier erst mit Bachwasser getauft habe. 1750 wurde zu Dippoldiswalde und in den dem Bierzwange unterliegenden Amtsdorffschaften ein Urteil der Juristenfakultät angeschlagen, nach welchem überall nur Dippoldiswalder Bier zum Ausschank kommen dürfe. Daraufhin mußte sich auch

Joh. Daniel Kästner, Vorwerksbesitzer zu Oberhäsllich, dazu bequemen, Dippoldiswalder Bier zu entnehmen, dem Höckendorfer Bier zu entsagen und die Kosten zu bezahlen. 1768 lobte Accis-Kommissar Wend in einem Gutachten das Brauwesen und Bier zu Dippoldiswalde. 1815 wurde der Bierzwang und der alleinige Bierverkauf der Stadt abermals zugesprochen. Auf 117 brauberechtigte Häuser, welche innerhalb der Ringmauer liegen, kamen 1816 60 Biere, einschließlich Nachbiere (Kosent). Das Abbrauen der Biere, wozu jedesmal 24 Scheffel Gerste genommen werden, geschieht in dem beim Rathhause gelegenen Kommun-Brau- und Gärhause, das Mälzen aber in den zwei verpachteten Kommun-Mälzhäusern durch den verpflichteten Stadtbierbrauer und -mälzer. Die Gefäße hat jeder Bürger, der Anteil hat, selbst anzuschaffen und auch die Gerste selbst anzukaufen und in die Mälzhäuser unter Entrichtung des Malzinses zu erschütten. 1812 waren 58 halbe Gebräude, 1815 aber nur 30 abgebraut worden. Die Viertelmeister weisen 1821 darauf hin, daß die Brauereien von Oberpöbel, Luchau, Lungwitz, Possendorf durch Verleumdung und unberechtigte Einfuhr die hiesige Brauerei schwer schädigten. Es erfolgte auf erneute Anzeigen wieder einmal Bestrafung, aber dabei blieb es auch. Ratsherr Teicher, Viertelmeister Geisler und der Ratsherr diener hielten die Bierwagen von Oberpöbel und Luchau an, worauf für den Advokat Erecor, den Acciseinnehmer Eberlein, den Justizamtman Haase, den Steuerrevisor Möckel, die Offiziere der Garnison, Gardekürassiere, den Amtssportelkassierer Lorenz, Rentamtskontrollleur Lehmann, Premierleutnant Schmidt sich Bier befand, also für Leute, die Recht und Gerechtigkeit zu schützen hatten. Das weggenommene Bier mußte zwar wieder ausgeantwortet werden, aber die Berufung der Bestraften wurde verworfen, dieselben in die Kosten verurteilt und die Bestraften angewiesen, die Gesetze zu achten. Der „kranke“ Lehmann setzte es aber durch, daß ihm auf ärztliches Zeugnis 6 Faß Dorfbier jährlich gestattet wurden. 1825 geschah die Festlegung der Tranksteuer für den Brauer Herzog mit 776 Talern jährlich auf einen achtjährigen Zeitraum. Nach Beseitigung der Brauvorrechte, die Gesetzgebung und Gewerbefreiheit ist eine Braugenossenschaft zum Entschlusse gekommen, die Brauerei zu veräußern, worauf sie in der Zeit vom 28.—31. Juli 1874 an den Gutsbesitzer Seifert in Oberhäsllich für 19 000 Taler überging. Am 5. Februar 1876 erfolgte die Auszahlung der Braugelderanteile, wobei auf jedes Brauachtel 28 Taler entfielen.

### Weinschant.

Die Hausbesitzer der Instadt haben auch das Recht des Weinschantes. Besonders waren es Rhein- und Frankenweine, die verzapft wurden. Die Stadt besteuerte den Wein im Bodengeld. Es betrug auf das Faß 12 Groschen, auf Viertel 6 Groschen, auf den Eimer 1628 2 Groschen, 1646 3 Groschen. Im erstgenannten Jahre gelangten 6 Faß 7 $\frac{1}{2}$  Viertel und eine Tonne und 4 $\frac{1}{2}$  Eimer Rheinwein zur Versteuerung. Bei städtischen Festen, als bei dem Ratswahlessen, beim Vogelschießen zum Königessen, beim Leichfischen, bei Beratungen mit kurfürstlichen

er dem Gaul die Bügel, während er  
und Wiesen streifte.  
steht hier schon so, wie bei uns im

(Fortsetzung folgt.)

Beamten, bei Fürsten- und anderen Besuchen wurde von stadtwegen Ehrenwein von den Weinschank betreibenden Ratsherren erkaufte und aufgetragen, vielfach auch aufs Schloß geliefert. Das übrige ward von der Bürgerschaft und von den adeligen Großgrundbesitzern der Umgebung genossen. 1628 erbrachte der Weinschank 2 Schock 9 Groschen Bodengeld. — Der kleine Weinschank lohnte sich nur in den Händen einflußreicher und begüterter Personen, weil nur solchen die städtischen Aufträge zuteil wurden, wie aus den Rechnungen hervorgeht.

### Branntweinzins und Branntweinbrennerei.

Zur Herstellung von Branntwein in der Stadt gehörte Genehmigung. 1645 beschwerte sich der Rat, daß der Bürger Hans Elster in seinem neubauten Hause Branntwein brennt und Essig braut. Es wird sogar dem Verdacht Raum gegeben, daß er Bier braue oder dazu übergehen könne. Der erhobene Branntweinzins betrug 1665 12 Groschen von Martin Loße und 1 Gulden 3 Groschen von Christoph Fischer, 1666 von letzterem derselbe Betrag, desgleichen von Christoph Zimmermann, David Ortrant, Georg Elster, Dittrich Lindenkreuzer, Christoph Fischer, Caspar Grundmann. Aus den Erträgnissen wurden 1672—86 der Musikus Instrumentalis Jeremias Weber und 1692—93 Gregorius Kollisch mit 3 Gulden 9 Groschen vierteljährlich bezahlt. Die Ordnung des Branntweinbrennens vom 30. Dezember 1698 bestimmt: 1. soll jeder Branntweinbrenner wöchentlich nicht mehr als  $\frac{1}{2}$  Scheffel zu brennen befugt sein bei 12 Groschen Strafe. 2. hat der Branntweinzinseinnehmer vom Brenner eine Bescheinigung über die Menge des zu Brennenden auszustellen, wofür er auf den Scheffel 1 Groschen Zins zu vereinnahmen hat. 3. Ohne Vorlegung dieses Zettels darf der Müller das Brenngut nicht schrotten. 4. Die Müller sind zu verpflichten. 5. Branntweinbrenner dürfen nicht im Hause, sondern auf dem Wochenmarkte einkaufen und vermessen lassen. 6. Das Korn soll von den Landleuten zu Markte gebracht und darf an die Brenner erst nach gefallenem (Stroh-)Wische, dem Zeichen des Freimarktes, verkauft werden, während die Bürger schon vorher Getreide erhandeln können. Die erwähnte Vereidigung der Müller geschah am 28. April 1699. 1701 werden auch die neuen Mühlenbesitzer am 27. Juli verpflichtet. 1781 betrug der Branntweinblasenzins 4 Taler 16 Groschen. Des Rats Branntweinblase, welche verpachtet wurde, scheint sich auf der Wassergasse befunden zu haben und war wohl die später Liebscher'sche Destillation.

### Der freie Salzmarkt.

1495 besitzt die Stadt das Recht eines freien Salzmarktes, d. h. die Salzniederlage des Bezirks, welche ursprünglich ihren Bedarf selbst von Halle, anderen Orten, oder aus den Salzschiffen einkaufte und die Dörfer sind verpflichtet, daselbst den Bedarf zu decken. Vielleicht waren vor Erlangung der Berechtigung schon einzelne Einfuhrstellen vorhanden, so zu Reinhardt'sgrimma und Borlas. Während wir über das Abkommen

meinert  
Schwing  
haben.  
die Elter  
ihnen d  
Ermahn  
—  
Schüß  
des Vor  
beabsich  
mit alte  
register.  
gestellt  
wendig,  
vornehm  
gemeind  
sich um  
der Gef  
sowie d  
sammlun  
wiederu  
der Sa  
Schreibe  
treibend  
fest betr  
Vertrag  
Schäfer  
Halle n  
Zutaten  
kleinen  
schieden  
die für  
zu fasser  
—  
ein Kir  
bis auf  
Abende  
Nach G  
Herr S  
die Ver  
Abende  
gemeind  
Abend  
lang de  
Mühlfr  
Gesang  
unterbro  
Inhalt  
und D  
erheben  
das soll  
Kirche h  
stets ge  
nicht da  
Sichtbild  
unseres  
wohl be  
außerord

mit ersterer Ortschaft 1498 nicht unterrichtet sind, wird der Richter zu Borlas im selben Jahre beschieden, daß er 60 Scheffel Salz einführen darf, mehr aber von Dippoldiswalde beziehen muß. Einen ähnlichen Vertrag schloß die Stadt im selben Jahre mit Reinhardtsgrimma und 1509 werden Brüder und Vettern von Karas in Reinhardtsgrimma auf denselben verwiesen. 1581 meldete der Rat zu Dresden, als der Inhaber der Hauptsalzniederlage, daß das Amt Dippoldiswalde nichts von seinem Salz entnommen habe, weil nämlich das Halle'sche Salz, welches man bisher bezogen hatte, billiger war, als das Hamburger Boiensalz, das von der Hauptsalzniederlage bezogen wurde. Die Einnahmen der Stadt aus dem Salzverkauf betragen 1628 14 Schock Groschen. Ins Jahr 1631 fällt die Errichtung der Hauptsalzkaße zu Dresden. 1636 wurde auf ergangene kurfürstliche Anordnung in Dippoldiswalde ein Salzhaus aufgerichtet, Bürgermeister Christoph Brockisch zum Salzverwalter bestellt, und die Dorfschaften erhalten Weisung, das Salz in diesem städtischen Salzhaufe zu entnehmen. Die Stadt hatte durch Zustimmung, ihren Salzbedarf von der Hauptsalzkaße Dresden zu entnehmen, 1631 und 1632 auf das Recht verzichtet, selbst an der Quelle einzukaufen und war zu einer Niederlage 2. Ranges herabgesunken, gelockt von der Aussicht, einziger Belieferer des Amtes und des Dippoldiswalder Salzkreises zu werden. Letzterer wurde erst von Großsalza, von 1634 ab durch die Elbniederlagen auf dem Wege über Dippoldiswalde versorgt. 1641 wurden die Amtsuntertanen streng angewiesen, ihren Bedarf in Dippoldiswalde zu decken, dieses aber sollte das Salz bei der Dresdener Niederlage erhalten. 1645 verbot der Amtmann Jakob Hanisch die Einführung des Salzes und andere Entnahme als durch die Stadt und die Schmälerung der städtischen Gerechtame. Dem Schösser zu Dippoldiswalde wird 1659 befohlen, von dem nach Böhmen ausgeführten Halle'schen Salz auf den Scheffel 4 Groschen zu erheben und einen zuverlässigen Mann nach Delsa als Einnehmer zu setzen und die Schleifwege beaufsichtigen zu lassen. 1664 deutet der Rat auf die vielen Uebertretungen bezüglich des Salzschankes hin, auch werden auf kurfürstlichen Befehl die Dorfschaften zur Einhaltung des Salzkaufes in Dippoldiswalde hingewiesen. Die Gemeinde Hirschbach erhebt 1667 gegen den Amtsbefehl, bei 2 Schock Strafe das Salz nur in der Salzkaße zu Dippoldiswalde zu erhalten, Einspruch, da sie das Salz immer von Dresden bezogen habe. Delsa tut dasselbe, da seit alten Zeiten ein Einwohner Pfund, Salzfuhrmann, das Salz aus Halle geholt, geschüttet und verkauft hätte, was nach ihm noch von 2 Einwohnern bewirkt worden sei. 1667 behaupteten alle Ortschaften, mit Ausnahme von Oberkarsdorf, nicht an die Stadt gebunden zu sein. Es war nämlich auch beim Amte, außer bei der Stadt, noch eine Salzniederlage errichtet worden. Die gegebene Beweisfrist ließen die Ortschaften aber sämtlich verstreichen. Am 31. August 1667 wurde angeschlagen, daß die Aemter Dippoldiswalde, Altenberg und Frauenstein, Städte, Adel und Untertanen, Salzschenken und Fuhrleute das Salz nur aus der neuerrichteten Amtsniederlage und aus des „Rahts Salz-Cassa alhier zu Dippoldiswalde“ zu entnehmen haben. Der Preis ist bei beiden gleich, nämlich der Scheffel 2 Taler 4 Groschen, das Viertel

schafft  
stimm  
zu H  
führen  
Hirsch  
braue  
Sonn  
walde  
versag  
dingte  
ist na  
dem  
Amt,  
und  
am D  
Pirne  
Dippe  
in de  
die V  
fremd  
Rupp  
Derse  
für i  
aus  
mit  
mußt  
Koste  
erleg  
Uebe  
1732  
entri  
Zeug  
Ekel  
Rich  
Maß  
Steff  
werd  
Amt  
aben  
zuka  
17 T  
oben  
seien  
leben  
Bier  
und  
der  
wald